

Sächsisch-Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz



Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Stadtrats zu Bad Schandau, des Hauptzollamts Bad Schandau und des Finanzamts Sebnitz. Sie ist eine Zeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostau und Postelwitz und die Landgemeinden Mendorf, Gohdorf mit Mohnmühle, Meingiechbüchel, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Forstsdorf, Proffen, Rathmannsdorf mit Plan, Reinhardtstorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Dieck, Inh. Walter Dieck, Bad Schandau, Zautenstr. 134. Fernsprecher 22. Postfachkonto: Dresden Nr. 33327. Gemeindegroßkonto: Bad Schandau Nr. 12. Geschäftszeit: wochentags 1/8-18 Uhr.

Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einschl. Postgeb.) für Selbstabholer monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.00 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnnummer 10 Pf., mit illustrierter 15 Pf. Nichterscheinen einzelner Nummern und Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezieher nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Viefierung der Zeitung. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreislifte. Erfüllungsort: Bad Schandau.

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“ — „Das Unterhaltungsblatt“ „Das Leben im Bild“ „Zum Wochenende“ — Illustrierte Sonntagsbeilage

Nr. 51

Bad Schandau, Sonnabend den 29. Februar 1936

80. Jahrgang

Außtändische verhandeln mit Militärkommandant von Tokio und Flottenführung

Tokio. (Staßendienst des DNB.) Die aktivistischen Generale Araki, Mazaçi und Kawaschima verhandelten erneut mit dem Militärkommandanten von Tokio, General Kaschii, und außerdem mit der Flottenführung. Bei den Verhandlungen, die anscheinend zu keiner Entspannung der Lage geführt haben, wurden innenpolitische Fragen erörtert. Daß die Außtändischen auch außenpolitische Forderungen, wie nach einem entschiedeneren Auftreten an der mandschurischen Grenze oder in Nordchina, gestellt hätten, wird entschieden verneint.

Doch Militärherrschaft in Japan?

Zuverlässige Nachrichten aus Tokio, die in Washington eingingen und die Ereignisse bis zum Ende des Freitag zusammenfassen, schildern die Lage als völlig in den Händen der Armee, und zwar der aufrührerischen und der sogenannten loyalen; darnach besteht offenbar kein Unterschied in der politischen Einstellung dieser beiden Gruppen. Beide wollen einen unmittelbaren Einfluß auf die Politik und daher auf den Kaiser. Beide wollen also die Mitglieder des mit großen Machtbefugnissen ausgestatteten Kabinettsrates, des „Genro“, ausgeschaltet wissen. Daraus erklärt sich, daß die Außtändischen die älteren Staatsmänner lösten und andererseits die Loyalen nicht auf die Außtändischen schließen, obwohl diese auch heute noch die öffentlichen Gebäude besetzt halten und auch Freitagabend noch die Flagge der Aufrührer über dem Amtssitz des Ministerpräsidenten weht.

Die Zensur von Kabel und drahtloser Telephonie, die vorübergehend gemildert war, wurde Freitagabend wieder verschärft. Die Flotte liegt in Yokosuka, am Eingang der Bucht von Tokio und ein kleiner Kreuzer sowie acht Zerstörer ankernd von Shibaura im Innern der Tokio-Bucht, einem Vorort der Hauptstadt. Es sind jedoch nur wenige Mann der Marineinfanterie gelandet worden und diese beschränken sich darauf, den Marineminister und seine Amtsgebäude zu schützen.

Die in Washington eingetroffenen Tokioter Zeitungen geben im wesentlichen die wahre Lage wieder, indem sie feststellen, daß Fürst Saionji ohne jeden Einfluß sei und die Armee kein Kabinett anerkennen werde, das nicht wirklich „nationalen Charakter“ besitze.

Nach den letzten Meldungen verhandeln die aktivistischen Generale Araki, Mazaçi und Kawaschima erneut mit dem Militärkommandanten von Tokio, General Kaschii, und außerdem mit der Flottenführung. Bei den Verhandlungen,

die anscheinend zu keiner Entspannung der Lage geführt haben, wurden innenpolitische Fragen besprochen. Daß die Außtändischen auch außenpolitische Forderungen, wie nach einem entschiedeneren Auftreten an der mandschurischen Grenze oder in Nordchina, gestellt hätten, wird entschieden verneint.

Die letzten vor der neuen Sperre für Pressenachrichten eingetroffenen Meldungen deuten darauf hin, daß die Weigerung der Außtändischen, die besetzten Teile der Stadt freizugeben und in die Kasernen zurückzuführen, zu ernstesten Forderungen und zu einer Verschärfung der politischen Lage führen; man befürchtet den Ausbruch von neuen Kämpfen.

In einem Bericht über die Lage in Tokio Freitagabend wird die japanische Hauptstadt mit einem Pulverfaß verglichen, von dem die Behörden den zündenden Funken noch fernhalten. Seit den Mittagsstunden, in denen das Ultimatum an die Außtändischen abgelaufen ist, ist das Geschäftsviertel vollständig verödet; viele Geschäfte haben geschlossen.

Während des ganzen Tages wurden ununterbrochen Verhandlungen zwischen dem Heer, der Marine und den Zivilbehörden geführt. Der Ernst der Lage wird durch das Eintreffen des schwerkranken Feldmarschalls Prinz Kanin beleuchtet. Der Kaiser empfing den Kriegsminister und den Stadtkommandanten zur Berichterstattung. Die Lösung der Kabinettsfrage wurde bis zur Klärung der Lage zurückgestellt.

Die Drohung der Behörden, nach dem Ablauf des Ultimatum gewaltsam gegen die Außtändischen vorzugehen, wurde bisher nicht ausgeführt. Um 23 Uhr hielten die Außtändischen das Regierungsviertel noch besetzt. Der Widerstand des Versprechens, das Regierungsviertel zu räumen und das offensichtliche vorsichtige Vorgehen der Behörden wird als ein Anzeichen für die Sympathien gedeutet, die die Außtändischen in weiten Kreisen des Militärs genießen.

Deutschlands neuer Luftriesen

Das erste Transozean-Verkehrsluftschiff fertig

Wiederum rückt Friedrichshafen in den Blickpunkt der Weltöffentlichkeit. Nach über dreijähriger Bauzeit ist auf der Friedrichshafener Werft das neue große Verkehrsluftschiff „LZ. 129“ fertiggestellt. Ein stolzes Werk ist vollendet.

Der Luftschiffbau Zeppelin gab den Vertretern der deutschen und der ausländischen Presse Gelegenheit, das für die „Deutsche Zeppelin-Neederei“ erbaute Luftschiff „LZ. 129“ in der Montagehalle eingehend zu besichtigen. Das Fahrzeug, das in Kürze der Deutschen Zeppelin-Neederei übergeben wird, verkörpert eine 35jährige unaufhörliche Konstruktions- und Entwicklungsarbeit. Während „Graf Zeppelin“ als Studienschiff gebaut und ursprünglich nicht für den Ueberseefahrt bestimmt war, handelt es sich bei dem „LZ. 129“ um das erste eigentliche Transozeanverkehrsluftschiff, das 50 Fahrgäste und Post- und Frachtmengen in wenigen Tagen nach Süd- und Nordamerika befördert und seinen Fahrgästen alle Bequemlichkeiten eines modernen Ozeandampfers bietet. Damit wird eine neue Epoche im Luftverkehr nach Uebersee eingeleitet.

„LZ. 129“ ist das größte Luftschiff der Welt. Der stromlinienförmige 36eckige Schiffskörper besitzt eine größte Länge von 248 Metern, einen größten Durchmesser von 41,2 Metern und hat einen Nenngasinhalt von 190 000 Kubikmeter.

Bei diesen Abmessungen ist das Schiff nicht ganz so schlank wie das Luftschiff „Graf Zeppelin“. Als Baustoff für das Gerippe diente eine besonders feste Spezialleichtmetall-Legierung. Die Schiffskörperveräußerung besteht aus Baumwollstoff, der durch einen Cellon-Anstrich wetterfest gemacht wurde. Das Traggas ist in 16 Gaszellen untergebracht, die alle mit Sicherheitsventilen ausgerüstet sind. Die Gaszellenanlage ist zunächst nur für Füllung mit Wasserstoffgas ausgeführt; sie kann aber zu gegebener Zeit für Zwei-Gasfüllung erweitert werden. Als Haupttraggas käme dann Helium in Frage, während Wasserstoffgas nur als Hilfsagas herangezogen würde.

Die Maschinen,

die zum Antrieb des Schiffes dienen, sind Diesel-Motoren der Daimler-Benz-Werke in Stuttgart. Die Höchstleistung der Maschinenanlage beträgt etwa 4200 PS. Die Motoren sind in vier Gondeln eingebaut, die, wie es sich bisher als gut bewährt hat, außerhalb des Schiffskörpers an Streben aufgehängt sind. Der Betriebsstoffvorrat besteht aus etwa 60 000 Kilogramm Schweröl. Er ist im Kielgerüst des Schiffes in zahlreichen Einzelbehältern gelagert.

Die normale Reisegeschwindigkeit des Schiffes, das einen Aktionsradius von 14 000 Kilometern hat, beträgt 125 Stundenkilometer. Ladung kann das Schiff an Fahrgästen, Bepflegung, Fracht, Kost und Gepäck insgesamt 19 000 Kilogramm mitnehmen.

Im Bugteil des Schiffes unterhalb des Schiffskörpers ist die Führergondel eingebaut, die ähnlich wie beim „Graf Zeppelin“ vorn den Steuer- und Führerraum und dahinter einen Navigationsraum enthält. Oberhalb der Führergondel befindet sich die Funkkabine. Unter den verschiedenen

Neuerungen,

die „LZ. 129“ gegenüber früheren Bauten aufweist, ist besonders die neuartige Anlage der Fahrgasträume zu erwähnen. Während „Graf Zeppelin“ im Anschluß an die Führergondel einen Hauptaufenthaltsraum, zwei kleinere Salons sowie Schlafkabinen mit insgesamt 24 Bettplätzen enthält, hat „LZ. 129“ zwei große Gruppen von Aufenthaltsräumen mit Wandelgängen und ferner 25 Schlafkabinen mit insgesamt 50 Bettplätzen.

Damit ist dem Bedürfnis der Fahrgäste nach größerer Geräumigkeit und Bequemlichkeit auf mehrtägigen Reisen Rechnung getragen. So kann u. a. auch in einem besonders dafür hergerichteten und gesicherten Raum den Fahrgästen die Möglichkeit zum Rauchen gegeben werden.

Die Passagieräume sind auf 2 übereinanderliegenden Decks angeordnet. Ein oberes Hauptdeck enthält auf der einen Seite den großen Speisesaal, auf der anderen eine Halle und den Schreib- und Leseraum sowie die Wandelgänge mit den langen Fensterbänken. Zwischen diesen Tagesträumen sind auf dem oberen Deck die Schlafkabinen untergebracht. Das kleinere Unterdeck enthält die Nebenräume, ein Duschbad, das Schiffsbüro und die Rauchsabine. Ferner sind dort die Küche und die Räume für die Besatzung (40 Mann) untergebracht.

Sämtliche Räume haben künstliche Belichtung und eine Lüftung. Die Beleuchtung ist elektrisch, ebenso die Heizungsanlage für die Küche. Die Räume für die Besatzung

Eroberung des Amba Madschi

Ein großer italienischer Erfolg

Rom, 29. Februar.

Der vom italienischen Propagandaministerium ausgegebene, von Marschall Badoglio gebrachte Heeresbericht lautet: „Die Truppen des 1. Armeekorps haben Amba Madschi erobert. Seit heute vormittag 11 Uhr weht auf der Höhe dieses Berges, der den Helden Tod Tofellis und der Seinigen sah, die italienische Flagge.“

Das Gebirgsmassiv des Amba Madschi liegt 30 bis 40 Kilometer südlich des kürzlich von den Italienern eroberten Gebirgsstocks Amba Wadam. Die nun eroberte Bergstellung soll von Abessinierern stark ausgebaut gewesen sein. Sie galt als Schlüsselstellung auf dem Wege nach dem abessinischen Hauptquartier Dessie.

Asmara. (Vom Kriegsberichterstatte des DNB.) Mit der Eroberung und Besetzung des Bergmassivs des Amba Madschi durch das 1. Armeekorps ist ein wichtiges Einfallstor nach Abessinien in die Hände der Italiener gefallen.

Der Amba Madschi beherrscht den Weg nach dem abessinischen Hauptquartier Dessie. Jeder etwaige Versuch der abessinischen Streitkräfte, nördlich von Dessie den Vormarsch der Italiener aufzuhalten, kann aus dieser starken Schlüsselstellung heraus wirkungsvoll verhindert werden.

Das 1. Armeekorps marschierte am Donnerstag und Freitag, ohne Widerstand zu finden, in drei Kolonnen vor. Lediglich südlich des Amba Madschi kam es zu kleineren Patrouillengefechten mit der Nachhut der auf dem Rückzug befindlichen Truppen Mulugetas. Sämtliche Gebirgspässe und Talstraßen des Amba Madschi sind gleichfalls von den Italienern besetzt, so daß militärisch gesehen die italienischen Streitkräfte mit dem Sieg einen wichtigen Erfolg zu verzeichnen haben.

Ebenso wie in Rom herrscht auch unter den Truppen der

Nordfront große Begeisterung. Man erinnert sich auch hier an den Heldenkampf des Majors Tofelli im Dezember 1895. Die Heimatstadt Tofellis hat dem 1. Armeekorps eine Fahne gestiftet, die am Freitag auf dem Amba Madschi gehißt wurde.

Von italienischer Seite wird darauf hingewiesen, daß die eingeborene Bevölkerung die Truppen der vormaligierenden Italiener freundlich aufgenommen habe. Die Eingeborenen sollen, wie weiter erklärt wird, den fliehenden Soldaten Mulugetas die Waffen geraubt und die fliehenden Truppen zum Teil niedergemacht haben.

Den Vormarsch deckte auf der rechten Flanke in Verbindung mit dem Eingeborenentruppen das 3. Armeekorps. Seit Donnerstag haben diese beiden Heerkörper eine neue Aktion eingeleitet. In Kreisen des italienischen Generalstabes an der Nordfront ist man sehr zuversichtlich. Man erklärt, daß mit der Eroberung des Amba Madschi der Zusammenbruch der gesamten abessinischen Nordfront in immer greifbarere Nähe rücke.

Freudentumgebungen in Italien

Rom. Die Eroberung des 3411 Meter hohen Amba Madschi hat in Italien größte Begeisterung hervorgerufen, da damit militärisch und auch rein gefühlsmäßig ein sehr wichtiger Abschnitt im Ostafrikafeldzug erreicht wurde. Auf allen Plätzen Roms sieht man große Menschenansammlungen. Auf der Piazza Venezia jubelt eine riesige Menschenmenge immer wieder dem Duce zu. Alle Blätter erinnern an die Kämpfe, die vor 40 Jahren um den Amba Madschi tobten und an die Tapferkeit des Majors Tofelli, der damals tagelang mit wenigen Mann den Berg hielt, bis die Stellung nach schwerem Ringen aufgegeben werden mußte. In den damaligen Kämpfen verloren die Italiener zehn Offiziere, an deren Spitze Major Tofelli stand, 1500 Eingeborenenjungen und eine Batterie, während auf abessinischer Seite 3000 Mann fielen.

sind innerhalb des Schiffskörpers zu beiden Seiten des Laufganges angeordnet.

Direktor Dr. Eckener machte nach der Besichtigung interessante Ausführungen über den Verwendungszweck des neuen Luftschiffes, das, wie er betonte, in erster Linie für die Südamerikafahrten bestimmt ist. Das neue Luftschiff ist schneller als der „Graf Zeppelin“ und hat auch eine größere Tragfähigkeit, so daß die Fahrt von Friedrichshafen bis Rio in 80 bis 82 Stunden ohne Unterbrechung ausgeführt werden kann. Gegenüber der bisherigen Reisebauer kann die Fahrt somit um einen Tag beschleunigt werden. Für die Rückfahrt Rio—Friedrichshafen sind etwa 100 Stunden nötig.

Im Laufe des Sommers wird das neue Luftschiff Studienfahrten nach Nordamerika unternehmen, wobei erprobt werden soll, ob auch über den Nordatlantik ein regelmäßiger Luftschiffdienst durchgeführt werden kann. Die Sicherheit eines Nordatlantik-Dienstes steht genau so fest wie bei den Südamerikafahrten.

Noch nicht geklärt ist aber, wie der Verkehr sich mit jahresplanmäßiger Pünktlichkeit abwickeln läßt, da hier die

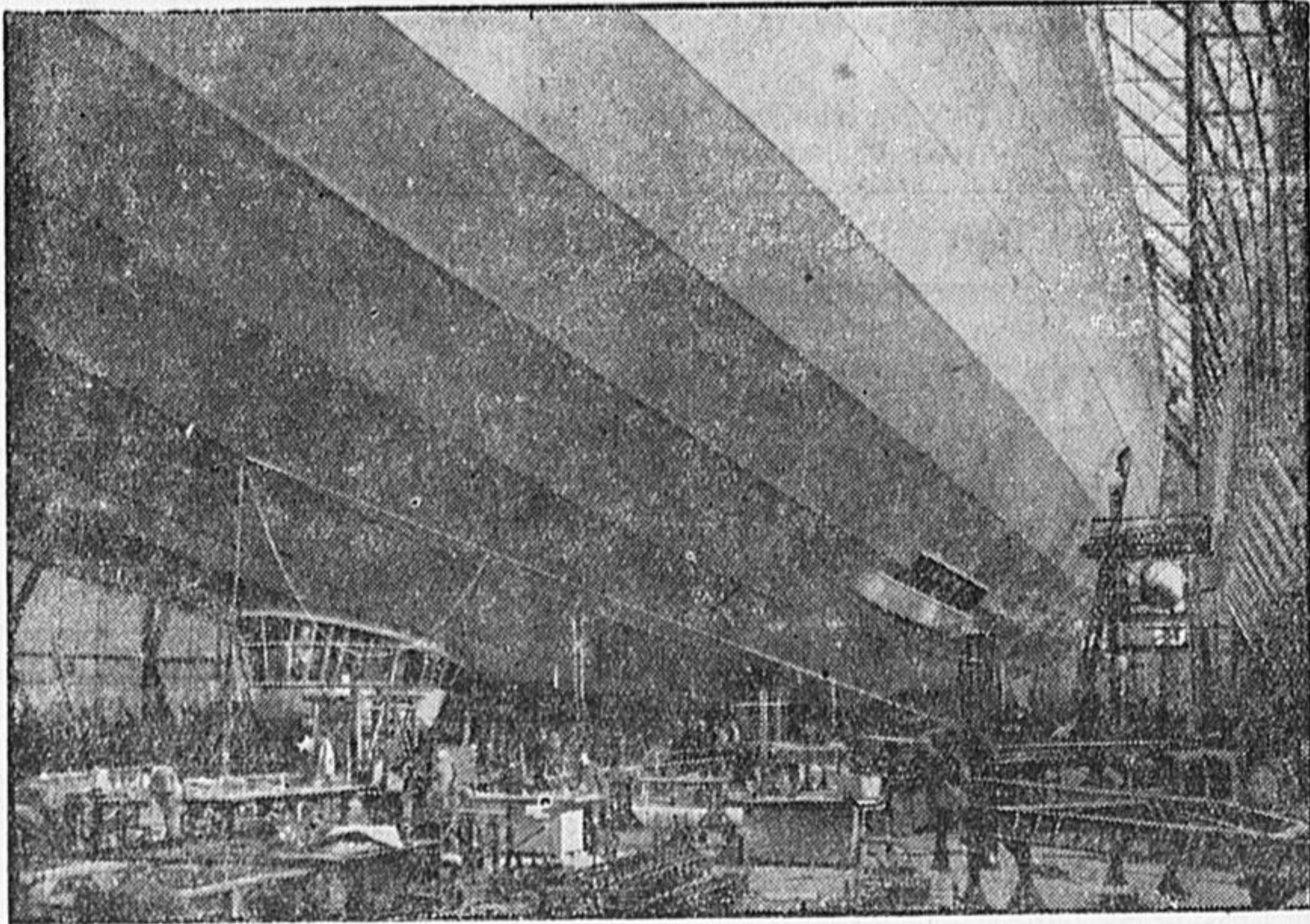
Witterungsverhältnisse viel wechselnder in ihrer Art und viel brutaler in ihrer Erscheinungsform sind.

Dr. Eckener zeigte sich aber über die Möglichkeit eines Nordatlantikverkehrs durchaus zuversichtlich und hofft, die Hin- und Rückfahrt in 65 Stunden bewältigen zu können, allerdings unter dem Vorbehalt einer um 12 Stunden verlängerten Fahrzeit bei besonders ungünstigem Wetter.

Bau eines Schwesterluftschiffes

Über die Frage „Luftschiff oder Flugzeug“ sprach sich Dr. Eckener dahin aus, daß für solche Transozeanfahrten mit Fahrgästen auf absehbare Zeit nur Luftschiffe in Betracht kommen. Wenn man auf die Fortschritte im Flugzeugwesen hinwiese, so sei zu sagen, daß auch der Luftschiffbau nicht stehenbleiben werde.

Das neue Luftschiff wird Anfang nächster Woche seine Probefahrten aufnehmen. Sobald das Schiff die Bauhalle verlassen hat, um nach Frankfurt überzuliegen, wird in der Werkstätte in Friedrichshafen der Bau eines Schwesterluftschiffes, des „L. Z. 130“, für die Deutsche Zeppelin-Reederei begonnen, das bis Ende 1937 fertiggestellt werden soll.



Das riesige Luftschiff „L. Z. 129“, das für die „Deutsche Zeppelin-Reederei“ erbaut wurde, in der Luftschiffhalle Friedrichshafen

Weltbild (M)

Für eilige Leser

* In einer Sitzung des Saarländischen Führerkorps der NSDAP, die in Homburg (Saar) stattfand, wurde eine bedeutende Erklärung von Gauleiter Bürckel über den künftigen Aufbau der NSDAP an der Saar abgegeben.

* In Gegenwart des Reichsministers Rust als des Schirmherrn der Raabe-Stiftung fand am Freitagabend in der Staatlichen Hochschule für Musik in Berlin eine Wilhelm-Raabe-Feier statt, die die NS-Kulturgemeinde veranstaltet hatte.

* Der Auswärtige Ausschuss des französischen Senats beschloß, in die artikelweise Lösung des sowjetrussisch-französischen Paktes einzutreten, um seine Prüfung zu beschleunigen. Er wird am Montag zusammentreten und dann wahrscheinlich einen Bericht-entwurf für den Sowjetpakt bestimmen. Am Dienstag wird wahrscheinlich das Ratifizierungsgesetz im Senat eingebracht werden, und es besteht die Möglichkeit, daß die allgemeine Aussprache im Senat über den sowjetrussischen Pakt am 12. März beginnt.

* Der spanische Ministerrat beschloß in seiner Freitagssitzung die Einstellung von 5300 Lehrern und Lehrerinnen im Laufe des Jahres sowie die Erhebung sämtlicher Geistlichen und Ordensschwester, die als Erzieher tätig sind, durch weltliche Lehrkräfte.

Friedens-Appell

Der Führer über das deutsch-französische Verhältnis.

Paris, 29. Februar.

Der „Paris Midi“ veröffentlicht eine Unterredung des bekannten französischen Schriftstellers de Jouvenel mit dem Führer und Reichskanzler, die vor einigen Tagen, also vor der Ratifizierung des sowjetrussisch-französischen Verständigungspaktes durch die französische Kammer, stattfand. In dieser Unterredung erklärt der Führer und Reichskanzler u. a.:

„Ich weiß, was Sie denken. Sie meinen: „Hitler macht uns Friedenserklärungen, ist er aber wirklich aufrichtig?“ Wäre es aber nicht besser, wenn Sie, anstatt psychologische Rätsel zu lösen versuchen, einmal die berühmte französische Logik anwenden? Wäre es nicht ein Ruin für beide Länder, wenn sie erneut auf dem Schlachtfeld zusammentreffen? Ist es nicht logisch, daß ich für mein Land das Vorteilhafte erstrebe? Und ist dieses Vorteilhafte nicht der Friede?“

Genau so wie er dem deutschen Volke durch einen Appell an die Vernunft bewiesen habe, daß der Klagenkampf ein Unsinns sei, genau so richte er jetzt einen gleichen Appell an die Vernunft auf internationalem Gebiete. „Ich will“, so erklärt der Führer, „meinem Volke beweisen, daß der Begriff der Erbfeindschaft zwischen Frankreich und Deutschland ein Unsinns ist. Das deutsche Volk hat dies verstanden. Es ist mir gefolgt, als ich eine viel schwierigere Versöhnungsaktion unternahm, als ich zwischen Deutschland und Polen veröhnend eingriff.“

Nach diesen Worten des Führers kommt Bertrand de Jouvenel auf die wiederholten Friedenserklärungen des Führers zu sprechen und sagt: „Wir Franzosen lesen zwar mit Freude Ihre Friedenserklärungen. Wir sind aber trotzdem wegen anderer weniger ermutigender Dinge beunruhigt. So haben Sie in Ihrem Buch „Mein Kampf“ sehr schlimme Dinge über Frankreich gesagt. Dieses Buch wird nun in ganz Deutschland als eine Art politische Bibel angesehen. Es wird verkauft, ohne daß die aufeinanderfolgenden Ausgaben in irgendeiner Hinsicht bezüglich der Stellen über Frankreich einer Korrektur unterzogen würden.“

Der Führer antwortet: „Als ich dieses Buch schrieb, war ich im Gefängnis. Es war die Zeit, als die französischen Truppen das Ruhrgebiet besetzten. Es war im Augenblick der größten Spannung zwischen unseren beiden Ländern... Ja, wir waren Feinde, und ich stand zu meinem Lande, wie es sich gehört, gegen Ihr Land, genau wie ich zu meinem Lande gegen das Ihre 4 1/2 Jahre lang in den Schützengräben gestanden habe! Ich würde mich jetzt verachten, wenn ich nicht im Augenblick eines Konfliktes zunächst einmal Deutscher wäre. Aber heute gibt es keinen Grund mehr für einen Konflikt. Sie wollen, daß ich mein Buch korrigiere, wie ein Schriftsteller, der eine neue Bearbeitung seiner Werke herausgibt.“

Ich bin aber kein Schriftsteller. Ich bin Politiker. Meine Korrekturen nehme ich in meiner Außenpolitik vor, die auf Verständigung mit Frankreich abgestellt ist! Wenn mir die deutsch-französische Annäherung gelingt, so wird das eine Korrektur darstellen, die würdig ist. Meine Korrektur trage ich in das große Buch der Geschichte ein!“

Im weiteren Verlauf des Gesprächs stellt dann Bertrand de Jouvenel die Frage nach Deutschlands Haltung zum französisch-sowjetrussischen Verständigungspakt, der doch wohl zweifellos eine Belastung der deutsch-französischen Verständigung darstelle.

Der Führer antwortet: „Meine persönlichen Bemühungen für eine solche Verständigung werden immer bestehen bleiben. Indessen würde tadellos dieser mehr als bedauerliche Pakt eine neue Lage schaffen. Sind Sie sich denn in Frankreich bewußt, was Sie tun?“

Sie lassen sich in das diplomatische Spiel einer Nacht hineinziehen, die nichts anderes will, als die großen europäischen Völker in ein Durcheinander zu bringen, aus dem diese Nacht allein den Vorteil zieht.

Man darf die Tatsache nicht aus den Augen verlieren, daß Sowjetrußland ein politischer Faktor ist, dem eine explosive revolutionäre Idee und eine gigantische Rüstung zur Verfügung stehen. Als Deutscher habe ich die Pflicht, mir über eine derartige Lage Rechenschaft abzulegen.

Der Bolschewismus hat bei uns keine Aussicht, durchzudringen, aber es gibt andere große Völker, die weniger als wir immun gegen den bolschewistischen Bazillus sind.“

Noch einmal kommt dann der Führer auf das deutsch-französische Verhältnis zu sprechen und erklärt, daß er im Namen des gesamten deutschen Volkes spreche, wenn er Frankreich gegenüber erklärte, daß Frankreich, wenn es nur wolle, für immer jener angeblichen deutschen Gefahr ein Ende bereiten könne, weil das deutsche Volk vollstes Vertrauen zu seinem Führer habe und dieser Führer die Freundschaft mit Frankreich wünsche.

bee für seine mutige und tapfere Meinungsäußerung und betonte dann, daß die großen politischen Richtlinien des nationalsozialistischen Deutschlands dahin gehen, den Frieden auf dem Wege des Rechts zu sichern.

Dr. Frank schloß die Tagung mit einem Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler, der durch seine mutvolle und klare Haltung nicht nur der Schöpfer des neuen Deutschlands, sondern auch der Repräsentant einer starken europäischen Kultur sei, die sich nicht durch momentane Verärgerung mit dem Todfeind unserer Kultur verbinden würde.

Verständnis für Deutschland

Englischer Völkerrechtslehrer vor der Akademie für Deutsches Recht

Die Vollsitzungen der Akademie für Deutsches Recht sind seit geraumer Zeit zu einer Angelegenheit von hoher politischer Bedeutung geworden, da auf ihr ausländische Rechtsgelehrte und Wissenschaftler von Welt Ruf über wichtige internationale Rechtsfragen zu Worte kommen. Einen Höhepunkt erlangte diese Veranstaltung in der im Berliner Rathaus abgehaltenen 10. Vollsitzung, in der einer der maßgeblichsten Juristen Englands, Professor Lonnbee, Völkerrechtslehrer an der Universität London, die friedliche Revision der internationalen Verträge und Gerechtigkeit für Deutschland forderte.

Von Vertretern der auswärtigen Mächte wohnten der Sitzung bei der italienische Botschafter, ein Vertreter des japanischen Botschafters, die Gesandten von Ungarn, der Tschecoslowakei, Ägypten, Bolivien und der Union von Südafrika. Unter den Ehrengästen sah man ferner die Reichsminister von Neurath, Girtner, Rust und von Schwerin-Krosigk, die Staatssekretäre Meißner, Lammers, Pfundner, Grauert, Königs, Schlegelberger und Landfried, Botschafter von Ribbentrop, Böhler, die Gauleiter Jordan, Koch, Sprenger, SS-Gruppenführer Hendrich, SA-Gruppenführer Prinz August Wilhelm, den Führer der NSDAP, Oberleutnant den Generalinspektor für das Deutsche Straßenwesen, Dr. Lodi, Staatskommissar Dr. Eppert, den Stellvertretenden Präsidenten des Reichsgerichts, Dr. Thierack, die Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Kling.

Der Präsident der Akademie für Deutsches Recht

Reichsminister Dr. Frank

eröffnete die Sitzung und legte dann noch einmal kurz den Sinn, die Aufgabe und das Wirken der Akademie für Deutsches Recht dar. Er fuhr fort:

Der Nationalsozialismus hat durch die friedliche Wiedererrichtung Deutschlands, durch die Anknüpfung freundschaftlicher Beziehungen mit Polen und anderen Völkern zum europäischen Frieden und damit zum Weltfrieden einen unendlich großen Beitrag geleistet. Es ist der ernste Wille der nationalsozialistischen Reichsregierung, in diesem Friedenswert alles zu tun, was in ihren Kräften steht; denn die Erwartung, daß auf die Dauer niemand in der Welt das einwandfreie Lebensrecht unseres Volkes, seinen Anspruch auf Gleichberechtigung und seinen Anspruch auf einen friedlichen Anteil an den Gütern der Erde bestreiten wird, ist gerechtfertigt.

Professor Lonnbee

hob einleitend die große Bedeutung der von ihm zu behandelnden Frage für die Zukunft Deutschlands und Englands und der ganzen Welt hervor. Er ging davon aus, daß alles Recht zwei Seiten habe, eine repressive, die eine unter Verletzung des bestehenden Rechtszustandes vor sich gehende gewalttätige Aenderung des Status quo verhindere oder zum Stillstand bringe, und eine konstruktive, die eine friedliche Aenderung des bestehenden Zustandes herbeizuführen erlaube. Alles, was Menschen geschaffen haben, sei auch Aenderungen unterworfen. Nie sei zwischen Erhaltung und Aenderung zu wählen, sondern immer nur zwischen einer friedlichen und einer unfriedlichen Aenderung. England und Deutschland als Vertreter der beiden Gruppen hätten das Interesse, sich friedlich miteinander zu verständigen und dürften dabei auch Opfer nicht scheuen. Wenn das Recht nicht eine ordnungsgemäß friedliche Art der Aenderung vorsehe, dann werde das Recht früher oder später durch Aenderungen gewalttätigen, revolutionären Charakters beseitigt werden.

Die drei unzufriedenen Großmächte seien Deutschland, Italien und Japan. Gefänge es, die Forderungen dieser drei Großmächte auf friedlichem Wege zu erfüllen, wäre es nicht so schwer, auch den Forderungen der kleineren nicht zufriedengestellten Länder Ungarn und Bulgarien auf dem gleichen Wege Genüge zu tun. Könnte eine friedliche Aenderung nicht erzielt werden, so sei die dann entstehende Gefahr die Gefahr eines Krieges unter Großmächten, der die Zivilisation zerstören würde.

Unter die drei Hauptpunkte fielen die materiellen Forderungen der drei genannten Großmächte: 1. die Forderung politischer Befreiung gewisser Gebiete; 2. die Forderung einer Abflussmöglichkeit für den Bevölkerungsüberschuß; 3. die Forderung des Zutritts zu fremden Nahrungs- und Rohstoffquellen und zu fremden Märkten.

Während es in der Gegenwart innerhalb der Grenzen des Reiches kaum nichtdeutsche Bevölkerungsteile gäbe, lebten außerhalb des Reiches zahlreiche Volksgruppen, die nicht nur der Sprache, sondern auch der politischen Gesinnung nach deutsch seien. Wenn Deutschland die Forderung nach der Befreiung dieser Gebiete erhebe, so sei damit keineswegs gesagt, daß Deutschland jedes Gebiet, das von einer deutschsprechenden Bevölkerung bewohnt wird, beanspruche. So habe z. B. Adolf Hitler ausdrücklich erklärt, daß Deutschland keinen Anspruch auf Rückgabe des früheren deutschen Reichslandes Elsaß-Lothringen erhebe.

Unter Berücksichtigung dieser Erklärung und der Tatsache, daß die deutschsprechenden Schweizer ebenfalls nicht unter diesen Begriff fielen, verbeibe aber ein beträchtliches deutsches Gebiet wie z. B. Oesterreich, das Sudetenland, von kleineren Gebieten wie Süd-Tirol, Menelland und Cuxen-Matmedon ganz abgesehen. Eine Art gründlicher Aenderung auf diesem augenscheinlich wichtigsten und schwierigsten Gebiet müsse versucht werden.

In seinen weiteren Ausführungen kam Prof. Lonnbee auf die Rohstoff-Frage zu sprechen. Weil die deutschen Bedürfnisse in bezug auf Rohstoffe aus den Tropengebieten die Produktionsfähigkeit der früheren deutschen Kolonien weit überstiegen, so erklärte er, wäre das deutsche Problem, selbst wenn alle früheren deutschen Kolonien Deutschland zurückgegeben würden, nicht gelöst.

Mit dieser Feststellung sei aber die Kolonialfrage keineswegs erledigt. Deutschland würde sich nach wie vor verletzt fühlen, weil ihm eine Form des Besitzes vorenthalten wäre, über die andere europäische Großmächte wie Großbritannien und Frankreich verfügten.

„Unter diesen Umständen kann ich es leicht verstehen“, so erklärte Prof. Lonnbee, „daß Sie es als Ehrenpunkt betrachten, daß wenigstens einige Ihrer Kolonien Ihnen zurückgegeben werden. Wenn Sie mir sagen, daß dies der deutsche Standpunkt ist, so glaube ich, daß ihn die meisten Engländer verstehen und ihm in hohem Grade Sympathie entgegenbringen.“

Zum Schluß seiner Ausführungen erklärte Professor Lonnbee, daß das Royal Institute of International Affairs in London eine nichtamtliche internationale Konferenz über diese Fragen im Sommer 1937 abhalten werde. Mit einer deutschen Beteiligung an dieser Arbeit, die für die Staatsmänner Europas von beträchtlichem Wert sein könne, werde gerechnet.

Die Ausführungen des englischen Gelehrten wurden von den Tagungsteilnehmern mit stärkstem Beifall aufgenommen. Reichsminister Dr. Frank dankte dem Professor Lonn-

Zum ¹ ² ³ ⁴ ⁵ ⁶ ⁷ Wochenende

Nr. 9

Sonntagsbeilage der Sächsischen Elbzeitung

1936



„Klingling, klingling, wach auf, kleiner Bruder, wach auf! — Es ist höchste Zeit! Der Frühling hat seinen lebensbringenden Atem über uns gehaucht. — Wach auf! — Hast du es denn nicht gespürt, kleiner Bruder?“

Der kleine Grashalm, der so lieb hat, hatte sein Köpfchen freudetaumelnd durch die Erde gestreckt. Neugierig blickte er herum. Viele, unzählige Brüder sah er um sich. Sie empfingen wohligh die ersten Strahlen der Sonne. Ein zarter, warmer Wind begrüßte sie und spielte mit ihnen. Und ein Raunen flog hin und her, ein Grüßen und ein Freuen. Sie schauten hin zu dem Hügel, der ihnen an einer Seite die Aussicht nahm.

„Warum wachsen wir nicht da droben? Wir hätten doch bessere Umschau?“

„Alles Leben hat seinen bestimmten Ort“, raunte der Wind.

„Warum leben wir?“, fragten die Gräser wieder.

„Alles Leben hat seinen Zweck“, flüsterte der Wind. „lebt, um zu leben und um seinen Zweck zu erfüllen. Ein Zweck ist so groß wie der andere. Ein Leben hat Zweck, gelebt zu werden, darum trägt alles Leben einen Wert in sich.“

„Klingling, kleiner Bruder, wach auf! Es hat einen Zweck, daß du lebst! — Hörst du?! — Wach auf!“

Aber der kleine Grashalm unter der Erde machte keine Anstalten, den Bitten nachzukommen.

„Ich liege hier gut im Dunkel“, sagte er schläfrig. „lehe und höre nichts und brauche mich deshalb um nichts zu kümmern. — Laß mich in Ruhe!“

„Wach auf, mein Bruder, wach auf! — Du lebst doch nicht, um zu schlafen! Du lebst, um einen Zweck zu erfüllen! — Wach auf!“

Aber der hörte nicht mehr. Er hielt sich die Ohren zu. Und all die anderen lauften in ihr Leben hinein und lehrten sich nach Zweck und Erfüllung und ließen sich vom Wind in leise Träume wiegen.

Da fielen ihre Blicke sehnsüchtig in die Bäume, und sie begehrten, so groß zu sein wie sie, um all die Schönheiten der Erde besser sehen zu können. „Warum sind wir nicht so groß wie die Bäume?“, flüsternten sie fragend.

Der Wind ertastete ihren Unwillen. „Alles Leben hat sein Maß. Ihr könnt nicht Bäume sein, und die Bäume können nicht ihr sein.“

„Was werden die Bäume schon für einen Zweck haben können?! — Sie haben nur Vorteil, weil sie größer und stärker sind als wir, und nehmen nur Raum fort!“ — In ihnen zitterte unmutiger Neid.

„Jedes Leben hat seinen Zweck!“, erklärte der Wind. „Diese Bäume hier sind Obstbäume. Ihre Nester werden Laub tragen, ihre Blüten werden Früchte hervorbringen, daran sich die Menschen laben und ihnen dankbar sein werden. Und ihr Holz brauchen sie. Selbst euch sind sie sogar nützlich. Aber was neidest ihr um die Bäume und fraget nach ihrem Zweck?! — Warum fraget ihr nicht erst nach eurer Aufgabe?“

Der Wind blies sich gewaltig auf und pustete über die Neider, so daß sie erschrocken ihre Köpfschen duckten. Einige reckten sich stolz in die Höhe und sagten: „Wir wollen noch höher wachsen als die Bäume! Wir wollen bis in den Himmel stoßen!“

„Jedes Leben hat sein Maß und kann nicht über seine Eigenart hinaus!“, blies der Wind. „Ihr wachst bis zu der Höhe, die für euch bestimmt ist!“

Dann aber fächelte er wieder sanft und richtete die Köpfe der Kleinmütigen auf: „Euer Zweck ist bestimmt. Ihr sollt wachsen und reifen wie jedes Leben auf dieser Welt. Ihr werdet Nahrung sein. Eines lebt für das andere.“

Und wieder rief der Grashalm seinen Bruder: „Wach auf, kleiner Bruder! — Du versäumst die Zeit! — Hörst du nicht, wie die Tiere sich freuen, daß sie bald herauskönnen zu uns! — Du mußt wachsen und reifen und ihnen Nahrung werden. — Hörst du! — Wach auf!“

„Laß mir meine Ruhe! Was gehen mich Schaf und Rind und Pferd an! — Ich fühle mich hier ganz wohl. Hab mich um mein Wohl zu kümmern! — Was interessiert mich da Freude und Sorge vom Vieh! — Laß mich in Ruhe!“

„Aber du mußt doch deinen Zweck erfüllen! — Komm, wach auf!“

„Zweck hin, Zweck her, ich lebe mein Leben und habe auch nur für mein Leben zu sorgen!“

„Willst du denn nutzlos an deinem Leben vorbeileben ohne Zweck und Ziel, ohne einmal einen Dank zu ernten?“

„Was hab ich von späterem Dank, wenn ich dafür opfern muß? — Ich bitte, nicht mehr gestört zu werden!“

Traurig verstummte der bittende Grashalm und hörte, wie die anderen sich alle freuten und jubelten, daß sie um ihren Zweck wüßten und Nutzen bringen konnten. Sie beharrten sich und reckten sich, aber sie wurden nicht so schnell größer.

„Ihr wachst sofort groß sein, um jetzt schon Nutzen bringen zu können!“, riefen sie durcheinander.



Bäuerin aus Schleswig-Holstein

Aufnahme: Saebens-Worpswebe — W.

„Jedes Leben hat seine Zeit!“, beruhigte sie der Wind. „Ihr müßt warten können, bis ihr innerlich reif seid, um euch in Ruhe und Geduld bilden und stärken zu können, damit ihr nicht hohl und ohne innere Kraft nur euer Aussehen hergebt. Was nützte es, wenn ihr jetzt auf einmal emporstiehet würdet und hättet weder gelebt, noch Zeit gehabt, euch innerlich zu kräftigen. Ihr gäbet sinnlos euer Leben hin, das keinen Wert hat. Jedes Leben hat Ort und Maß und Ziel und seine Zeit. Wenn euch alles dies bewußt ist, werdet ihr nützlich sein und euren bestimmten Zweck erfüllen.“

Da nickten die Gräser und wurden ganz ruhig in sich, und sie dankten dem Leben für ihr Dasein. Nur der eine Grashalm senkte traurig seinen Kopf und wußte nicht um volle Freude.

„Warum bist du so traurig?“, fragte der Wind ganz leise.

„Ach, mein kleiner Bruder neben mir will nicht aufwachen“, seufzte der, „will schlafen und seine Ruhe haben und will ohne Wert und Dank nur seiner Bequemlichkeit leben!“

Mit hauchfeinem Säuseln lockte der Wind den kleinen Bruder. Aber der ließ sich nicht stören. Dann erhob der Wind sich in die Lüfte und bat die Sonne um Hilfe, die mit ihren Strahlen leise über die Erde koste. Aber der kleine Grashalm wollte nicht. Da rief der Wind die Wolken zusammen und ballte sie wie zur Faust, daß sie niederregnen sollten.

Sie rieselten herab und pöchten warnend an die Erde. Aber der kleine Grashalm rührte sich nicht.

„Wer gar so stockig ist und trotz Bitten und Warnen nicht will, dem muß Gewalt angetan werden!“, sagte der Wind scharf. Und er brauste und stürmte durch die Wolken und hieß sie, mit dideren Tropfen auf die Erde herniederzufallen.

Die Tropfen klatschten herab und erbrachen die Erde, daß der kleine Bruder aufschreckte und seinen Kopf erhob, da er sah in das Licht der Wirklichkeit gerissen wurde. Und in Erwachen sah er sein Leben dorthin gestellt, wo es Ort, Maß, Ziel und seine Zeit hatte, um lebenswert seinen Zweck zu erfüllen, der für ihn bestimmt war.

Licht in der Nacht / Von Max Jungnickel

Am Abend lief ich durch ein Stück Thüringen. Ich ging frei unter den Sternen, an gluckenden Gräben vorüber. Im Mondlicht schimmerten die Weidenkätzchen silbern auf.

Ab und zu schritt ich durch eine zartgrüne Laubgardine, die sich über den Weg spannte, fühlte ein klebriges Spinnwebgewebe im Gesicht, gewahrte einen rissigen, borstigen Baum, der auf die Seite gewachsen war, über den Weg hinüber. Seine Krone hing wie ein riesiger Strauß über einen Bretterzaun.

Ich blieb stehen, lugte durch die breiten Ritzen des Zaunes und sah in der Finsternis ein kleines Haus stehen. An der Tür, auf der Steinstufe, zuckte und funkelte es. Ein Kerzenlicht, auf einen Leuchter gesteckt. Das Haus war dunkel. Das Licht strahlte wie ein festlicher Gedanke.

Lange stand ich und nahm das seltsame Bild in mich auf. Da kam mir die Sehnsucht zu wissen, was das Licht zu bedeuten habe. Den Weg zum Licht mußte ich finden. Ich fand die Tür des Bretterzaunes.

Sie war geschlossen. Das Rätzel mit dem Licht wurde in mir immer drängender. Da, der alte Baum, ein Baum, so richtig gewachsen zum Hinaufklettern. Ich schwang mich hinauf. Moos klebte an meinen Händen. Und nun, ein Sprung!

Weißer Sand knirschte unter meinen Schuhen. Und nun war ich beim Licht. Da, neben der brennenden Kerze lag ein Zettel, ein Zettel aus einem Notizbuch gerissen, von einem Stein beschwert. Auf dem Zettel stand, von einer zarten, mädchenhaften Schrift geschrieben: „Liebster, ich bin hinunter ins Dorf, zum Gärtner. Ein paar Blumen holen. Bin schnell wieder zurück.“

Da sah ich nun auf der Steinstufe, angehaucht von einem festlichen Geheimnis. Ich las den Zettel zweimal, dreimal. Auf einmal wurde mir klar, daß ich hier wie ein Eindringling lag.

Ich sprang schnell auf, turnte zurück, rutschte auf die dunkle Straße und lief froh und hummend weiter.

Höflichkeit ist eine Fier...

DIE AUCH EHEMÄNNERN GUT STEHT

Wie aufmerksam sind fast durchweg die Verliebten. Sie lesen von den Augen der Angebeteten jeden Wunsch ab, und es scheint, als gäbe es für sie kein anderes Glück, als den Wunsch zu erfüllen. Sie sind sogar höflich. Ihr Gruß klingt laut und glücklich, ihr Händedruck verrät viel innere Wärme, und sie beeilen sich, der Angebeteten hilfreich die Türen zu öffnen und alle die kleinen und größeren Hindernisse stillschweigend aus dem Wege zu räumen. Gar keine Frage, daß sie sich mit „ihr“ niemals unterhalten, indem sie die Hände in den Taschen behalten, sie haben sogar Sinn für kleine Aufmerksamkeiten und gar keinen für die andere Weiblichkeit; deshalb können sie mit ihrer Dame auf der Straße gehen, ohne daß sie sich dauernd den Hals verrenken nach einer anderen Schönheit.

Das sind die Verliebten. Man behauptet, daß die verlobten Männer nicht mehr in diesem Grade ein Ausbund von Höflichkeit sind, besonders wenn die Verlobung schon etwas lang geworden ist. Tatsächlich kann man sich manchmal wundern, wie schnell der Zustand der Gewöhnlichkeit einen lähmenden Einfluß auf die Höflichkeit des Mannes ausübt. Nicht, daß er des Glaubens ist, es nicht mehr nötig zu haben, die Gewohnheit scheint ihn abzustumpfen. Nicht jeder Wunsch ist mehr „Befehl“ — es melden sich schon die männlichen Hemmungen —, die Höflichkeit wirkt oft genug betont oder wird falopp, und wenn auch der Sinn für kleine Aufmerksamkeiten noch nicht verschwunden ist, so zeigt sich doch an vielen Aeußerlichkeiten, was später in der Ehe mit



Ein froher Gruß — der Arbeitstag wird für beide leichter und das Wiedersehen schöner sein.

den Jahren zu Gewohnheiten zu werden droht, wenn da nicht der Mann und die Frau rechtzeitig einen kleinen aber dauerhaften Riegel vorstellen.

Menschen mit Herzenstakt sind immer höflich, das entspringt einer inneren Notwendigkeit. Menschen mit dem anezogenen Takt — man findet diese und jene in allen Kreisen, ob arm, ob reich, ob in gesellschaftlich beachtlicher oder weniger beachtlicher Stellung — lösen oft genug gegen den Schlag, und der Dauerregen wäscht bekanntlich die beste Tünche ab. Menschen mit Herzenstakt sind selten, aber ein Mann mit dieser schönen Regung wird seiner Frau niemals Unhöflichkeit und damit Mißachtung zeigen. Dort wo sich unter der Fassade der anezogenen Höflichkeit blanke Stellen zeigen, da muß eben ein neuer Erziehungsverfuch größeren Schäden vorbeugen und, wenn es geht, neue Tünche auftragen. Die Frau fühle sich niemals zu gut und zu schwach, um den Mann zur Höflichkeit zu erziehen. (Natürlich kann der Mann die gleiche Höflichkeit von der Frau erwarten!)

Fangen wir mit den primitiven Höflichkeitsäuserungen an: Wie viele Männer verlassen morgens das Haus und betreten abends die Wohnung mit einem kurzangebundenen, ja, knurrigen Gruß, wie viele vergessen ihn. Vergessen! Damit entschuldigen sie sich in der Regel oder sie verweisen auf die vielen Sorgen, die durch ihren Kopf gehen. Wie viele Ehemänner lassen jeder anderen Frau, nur nicht der eigenen, den Vortritt auf der Straße und im Hause, und wie viele sind jederzeit zu kleinen Handreichungen bereit — für andere Frauen, nur nicht für die eigene. Auf Fragen anderer Frauen haben sie eine höfliche und lebenswürdige Antwort, auf die Fragen der eigenen reagieren sie kurz und diffus. Dabei kann man keineswegs behaupten, daß sie die eigene Frau nicht mehr lieben, noch weniger, daß sie an den anderen besonderen Gefallen fänden. Unter dem Regen der Gewohnheiten in der Ehe ist einfach die Tünche abgefallen. Er meint, er dürfe sich so geben, „wie er ist“, er dürfe „keine Maske tragen“.

Es wäre falsch, wenn die Frau auf diese Ungezogenheiten in gleicher Münze antworten wollte. Nein, sie soll ihm gerade guten Tag wünschen, froh und heiter auf die Fragen antworten, aber sie muß ihn dann immer wieder fragen, ob es nicht seinen Tag froher gestalte, wenn er den Gruß seiner Frau mit auf den Weg nimmt, ob er nicht glaube, daß auch ihr Tag schöner und reicher verlaufen werde, wenn sie an seinen frohen Gruß denken könne. Wenn sie ihm höflich Antwort gibt, mag daran die Frage geknüpft werden, ob nicht diese Form auf ihn anders wirke als ein unfreundliches Wort. Lächelt er vor der Frau einher, so mag sie ihn an einen gewissen jungen Menschen

erinnern, der einst getreulich zur Seite und, wo es die Höflichkeit erforderte, auch hinter „seiner Dame“ blieb. Die Frau vergißt sich nichts, wenn sie diese Veruche macht, sie handelt klug. Erst wenn sie merkt, daß diese zarten Veruche abprallen, dann mag sie etwas deutlicher sprechen.

Auf jeden Fall sollte sie darauf bedacht sein, daß die Urformen der Höflichkeit beim Manne wieder selbstverständlich werden, ja, jede junge Frau sollte rechtzeitig vorbeugen, daß sie überhaupt nicht verlorengehen. Denn ohne diese Formen, der Gruß, der Vortritt, die höfliche Unterhaltung — keine höflichen Männer! Darunter seien jetzt jene Männer verstanden, die sich bemühen, ihren Frauen auch in weniger guten und frohen Stunden Kamerad zu sein; die sie nicht in Gegenwart anderer tadeln und die nicht immer daran erinnern, wieviel tüchtiger doch ihre Mütter und Schwestern waren und sind. Und die anderen, die ihre Frau als Persönlichkeit respektieren, die ihr Freizeit und Ruhe nach ihrem Gusto gönnen; die auch nicht die Freundinnen der Frau zum Davonlaufen finden, sondern auch diesen Menschen, obwohl oder gerade weil es die Freunde der Frau sind, die guten Seiten abzugewinnen trachten. Die wirklich höflichen Männer besprechen mit den Frauen ihre Sorgen und hören aufmerksam die Sorgen der Frauen an, wie sie auch Anteil an ihren Interessen nehmen, ja sie zeigen sich aufmerksam, ohne vorher dazu dreifert zu sein, sie vergessen nicht die kleinen Festtage der Familie — es gibt außer dem Hochzeitstage ja noch andere Tage, die für die Frau Glück bedeuten — und erfreuen den Lebenskameraden durch eine kleine Aufmerksamkeit.

Es darf niemals das Kennzeichen einer langjährigen Ehe sein, daß sie formlos wird. Ohne Höflichkeit des Mannes wird der Lebensgemeinschaft die Weihe genommen. Aber es ist auch die Aufgabe der Frau, daß sie niemals in ihrer Ehe der Unhöflichkeit Heimstatt läßt. Diese Gefahr wird um so weniger bestehen, je mehr sie ihre Persönlichkeit zu erhalten weiß. **Eva Schwandt.**



Aufnahmen (2): Mauritius — M

Wenn er höflicher sein wollte, würde er sich in seinem Aeußeren nicht so gehen lassen und freundlicher antworten.

für die Hausfrau

Was braucht imur Kind?

Die Vorbereitungen für den würdigen Empfang eines kleinen Erbes können nicht früh genug beginnen. In letzter Minute fehlen ja wie so noch viele kleine Sachen, die zuerst immer „noch Zeit haben“. Gerade wenn man sich vorgenommen hat, möglichst alles selbst anzufertigen, ist es besser, etwas eher mit dem Zusammenstellen der Babyausstattung anzufangen.

Zur besseren Ueberblick richtet man sich nach der Aufstellung einer bestimmten Anzahl Erstlingswäsche, die auf jeden Fall gebraucht wird. Man rechnet in der ersten Zeit mit sechs Hemdchen mit kleinen Zäckchen oder Spitzenkante aus feinem Wäschstoff. Wenn man sofort ein Duzend Hemdchen zur Hand haben will, teilt man es sich so ein, daß man nur ein bis zwei Stück von der kleinsten Größe anschafft. Alle Babysachen sind später besser zu verwerten, je mehr man darauf achtet, die zweite Größe zu besorgen. Außer den zwölf Windeln, die man selbst nähen kann, braucht man für die erste Zeit: sechs gestrickte Zäckchen, drei Nabelbinden, vier Wickeldecken, vier Molltoneinlagen, eine Gummunterlage, ein Badetuch, Seiflappen und Zäckchen. Batist mit Varchem gefüttert oder Frottierstoff mit Kindermotiven bestickt ist das übliche Material für Babykläschen. Tragkleidchen werden erst ein paar Monate später gebraucht. Mit zartfarbiger Stiderei und Baspeln oder mit Stiderei gepiekt garniert lassen sich reizende Sachen arbeiten. — Mit größter Liebe und Sorgfalt wird das Taufkleid genäht. Das düstige Material, Batist oder Stiderei, in zierlicher Machart, mit Säumchen, Kräuselchen und Valenciennespitze, ist gerade zart genug für diesen Zweck. Unsere Abbildung zeigt eine Taufgarnitur, die aus Kisschen, Häubchen und Taufkleid besteht. Das Material ist weißer oder pastellfarbiger Tüll, der mit kleinen und größeren Kränzchen bestickt ist. Das Kleidchen ist von der Passe ab stark angekräuselt oder plissiert. — Bei der Ausstattung der Säuglinge dürfen natürlich die Wollsachen nicht fehlen. Mit mehr oder weniger Fertigkeit im Stricken oder Häkeln kommen praktische Garnituren aus Moos- und Babywolle zustande. Strampelchen, im Ganzen oder anknöpfbar, Zäckchen und Mäuschen passen manchmal zur Wagendecke und zur Flaschenhülle. Für eine leichtere Häkelarbeit ist das Babycap mit angearbeiteter Kapuze sehr geeignet. Auf der ersten Ausfahrt wird die Wagendecke aus Lammfellstoff mit Blumen und gesteppter Kante eingewiebt. Der Spielteppich kann aus hellen, glatten Scheuertüchern genäht werden. Die einzelnen Tücher verbindet man durch einen Zierstich und bestickt sie mit Tierbildern aus bunten Stoffresten.

Praktische Hauskleidung braucht nicht unbedingt den Stempel des Hausbadenen zu tragen, man kann in der Küche und beim Reinemachen nett und ordentlich aussehen, ohne sich für übertrieben eitel zu halten. Die schönen Wäschstoffe in allen Farben und Mustern lehen, in jeder Form verarbeitet, sauber und freundlich aus.

Nicht nur Schürzen und Kittel, auch Kleider mit anknöpfbaren Ärmeln und aufknöpfbarer Schürze verwandelt man mit ein paar Handgriffen in ein modernes Hauskleid. Der Schnitt dieser Kleider ist einfach und praktisch, meistens mit vielen Taschen und Knöpfen verarbeitet. Die Schürzen- und Kittel sind ein schnelles An- und Ausziehen. Mit hellen oder farblich abweichenden Regen und Manschetten betont man den leidartigen Charakter. Waschamt und Flanell, einfarbig oder gemustert, sind kleidam und wegen der Preiswürdigkeit sehr geschätzt. Mit geringen Ausgaben gut auszusehen, macht viel mehr Freude, denn kostspieliges Material wäre für ein Hauskleid nicht zu empfehlen. Daher kann man sich eher etwas Abwechslung gönnen.

Wie wäre es mit dem Hofenrod? Er gibt größte Bewegungsfreiheit und sieht dabei immer korrekt aus. Die tiefe Falte, die von der Mittelnaht ausgeht, fällt wie beim Rock zusammen. Die einzige Schwierigkeit ist der tadellose Sitz, auf den man hier besonders Wert legt. Damit uns die Arbeit nicht leid tut, kann man den Hofenrod später für Strand und Garten verwenden. Die ganz langen Hofen sind bei jeder Hausarbeit zu hinderlich. Man arbeitet jetzt lieber den Overall-Schnitt mit angeschnittenem Oberteil und Trägern in Rocklänge. Darunter trägt man alle Blusen, je einfacher desto bequemer. Die Hauptsache ist, man fühlt sich wohl darin, und das ist selbstverständlich, wenn eine Frau weiß, daß ihr etwas steht und zu ihr paßt.

Text und Zeichnung: Hildegard Hoffmann.

Einfach kochen - gesund kochen

Die Güte der Ernährung hängt nicht von der Anschaffung teurer Bekkerbissen ab. Gerade die einfache Küche, die sachgemäß gehandhabt wird, bietet die Möglichkeit in hohem Maße, bei geringen Kosten hochwertige Mahlzeiten herzustellen. Aus der Zeit, in der von Kalorien und Vitaminen so viel die Rede war, wissen wir, daß die kluge Hausfrau, die billig und gut wirtschaften will, die nahrhaften Hülsenfrüchte, Hering oder Käse reich und als Ergänzung dazu Obst und Gemüse in besonderer Zubereitung.

Es mag viele Menschen geben, denen Rohkost besonders zuträglich ist, andere, die bei vegetarischer Küche am Leistungsfähigsten sind. Normalerweise ist für unser Klima und unsere körperliche Durchschnittskonstitution eine vernünftige Mischkost am richtigsten. Die Hausfrau, die sparen möchte, wird mit Freude hören, daß wir ausreichend mit Fleischnahrung versorgt sind, wenn das Fleisch den sechsten bis siebenten Teil unserer Gesamternährung ausmacht.

Und sonst? Sonst bringt die vernünftige Hausfrau Gemüse auf den Tisch, das nicht ausgelaugt ist, sondern gedünstet wurde und seine volle Nährkraft besitzt. Als Ergänzung dazu die Kartoffeln in mannigfacher Form. Beide Lebensmittel bietet der deutsche Markt das ganze Jahr hindurch. Daneben wird zu wenig — außer den Hülsenfrüchten — von dem beförmlichen Grünkern, von Buchweizen, grüne, Hirse, Hafersflocken und Weizensflocken Gebrauch gemacht. Unter den Käsesorten sollte der Quark eine Hauptrolle spielen. Er ist nicht nur preiswert, sondern außerordentlich nahrhaft und kann den Grundstock zu vielerlei Gerichten darstellen — Quarteierkuchen, Mayonaisenquark, Quarkaufläufe, Kuchen und Bläschen mit Quark, schaumig gerührter Quark mit Frischfrüchten und Fruchtstücken usw. So verkannt wie der Quark ist auch die Magermilch. Man hält sie fälschlicherweise für nährstoffarm, obwohl ihr an notwendigen Nährstoffen nichts fehlt als das Fett, das wir in der Butter zusätzlich billiger kaufen.

Gesund kochen, heißt also nicht teuer kochen! Es gilt vielmehr, die einfachen und naheliegenden Lebensmittelmittel richtig zu verwenden und ihre Nährkraft auszunutzen.

Hauskleidung, wie sie sein soll

Die Geschichte von den Frauen, die zu Hause weniger auf ihr Aeußeres achten und in uralten Kleidern herumlaufen, um sie „aufzutragen“, glaube ich nicht mehr. Die zweifelhafte Eleganz mehrere Jahre alter Seidenkleider paßt schließlich nicht zum Herumwirtschaften im Haushalt, es gibt für solche Sachen genügend andere Verwendung. Jede Frau weiß das und richtet es sich so ein, zu jeder Tageszeit für einen Besuch oder ähnliche Ueberraschungen bereit zu sein.

Unsere Ernährung

Das Wesen der national-sozialistischen Ernährungspolitik

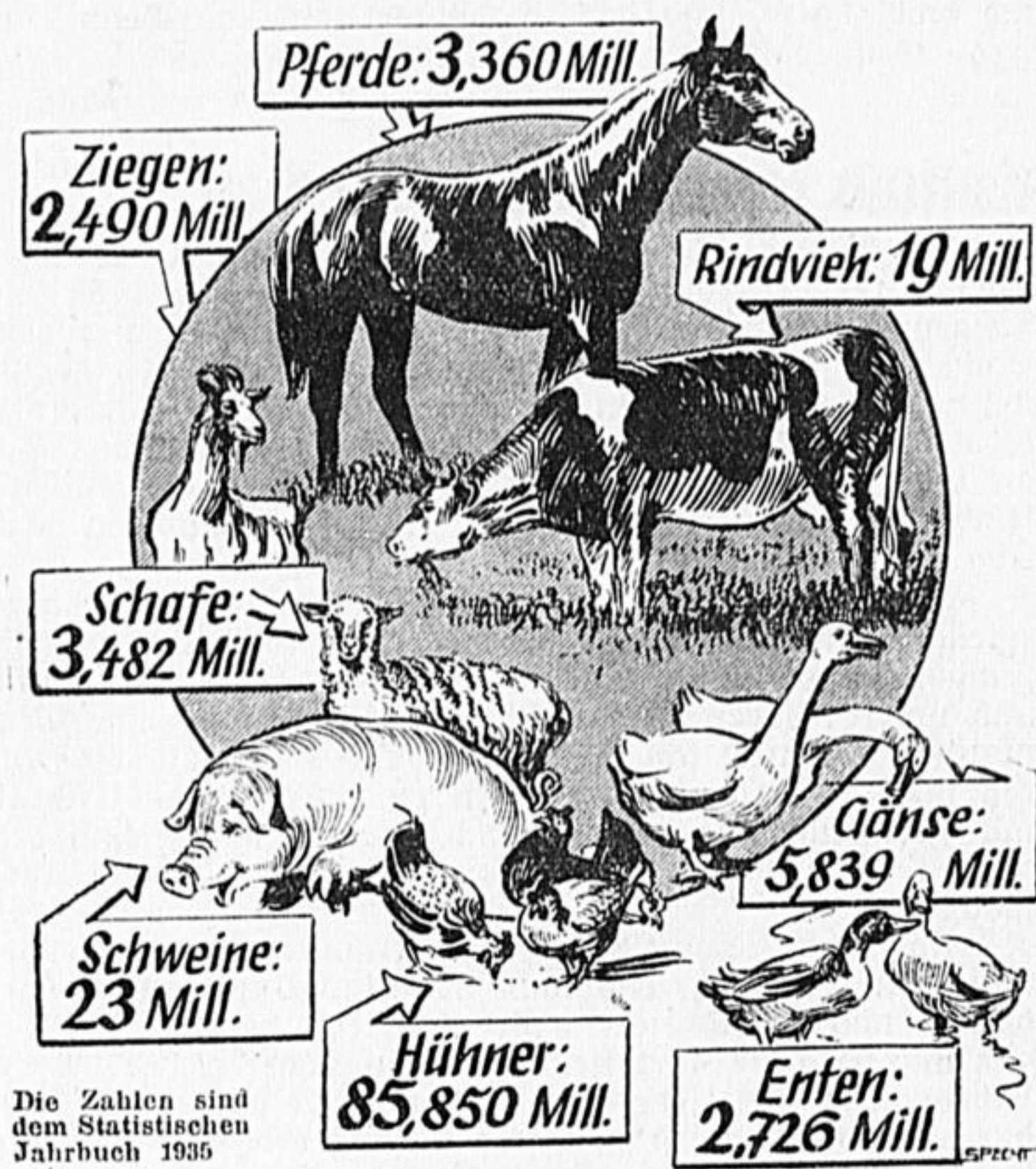
Eine der wichtigsten und vordringlichsten Aufgaben des Nationalsozialismus ist die Rettung des deutschen Bauern und der deutschen Landwirtschaft. Nach der Machtübernahme galt es, die deutsche Ernährungspolitik von Grund auf zu ändern und sie mit einem neuen Geist und neuen Zielen zu erfüllen. Die wichtigste Aufgabe unserer heutigen Ernährungspolitik besteht darin, daß eine mengenmäßig möglichst große Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte ermöglicht und gesichert wird, und daß ferner die Ernte zu einem möglichst gerechten Preis dem Volke zugeleitet wird. Das ideale Ziel wäre es, die Erzeugung so einzurichten, daß die bei guten Ernten angammelten Reserven ausreichen, um die bei anderen Ernten entstehenden Lücken auszufüllen.

Die Verwirklichung dieser neuen und großen Aufgaben wäre aber nicht möglich ohne die tatkräftige Anteilnahme des ganzen Volkes. Mit Recht bezeichnete es daher der Reichsernährungsminister Darré in einer Unterredung kürzlich als eine sehr wichtige Aufgabe, daß die Hausfrauen aufgeklärt werden, wie zu bestimmten Zeiten zu wirtschaften ist.

Beim Auftreten von Lebensmittelverknappungen wäre es natürlich ein Leichtes, ausländische Märkte zu beanspruchen, um so die Mangellage zu beseitigen. Das nationalsozialistische Deutschland hält es aber für wichtiger, die geringe Menge der zur Verfügung stehenden Devisen zur Anschaffung von Rohstoffen zu verwenden und dadurch die Durchführung und den Fortgang der Arbeitsschlacht zu ermöglichen. Ferner muß stets berücksichtigt werden, daß durch die fortschreitende Beseitigung der Arbeitslosigkeit auch die Kaufkraft gerade der breiten Massen des Volkes gestiegen ist, was wiederum einen gesteigerten Bedarf an Nahrungsmengen auslöst.

In der erwähnten Unterredung bezeichnete Reichsminister Darré ferner die Sicherstellung der arbeitenden Kleinverdiener durch Fettversorgung als eine überaus wichtige ernährungswirtschaftliche Aufgabe. Dies ist natürlich mit recht großen Schwierigkeiten verbunden, denn Deutschland ist 80 Jahre lang von seiner bodenständigen Fleisch- und Fettversorgung weggedrängt worden, und darum gilt es gerade auf diesem Gebiet in besonderem Maße, die bodenständigen Grundlagen vollständig neu aufzubauen. Für unsere Ernährungspolitik ist auch das System der Festpreise notwendig. Wenn eine Verknappung eintritt, dann haben eben alle die gleichen Unannehmlichkeiten zu tragen. Auf alle Fälle muß dem Kleinverbraucher mengenmäßig das zugeflossene werden, was er auch sonst zu kaufen gewohnt ist. Ein Luxusverbrauch lebenswichtiger Nahrungsmittel darf in solchen Zeiten nicht stattfinden. — Für die Verbreiterung der Ernährungsgrundlage ist natürlich die Schaffung neuer Ackerbodens durch Entwässerungen und Urbarmachungen unerlässlich.

Der Viehbestand Deutschlands IN MILLIONEN STÜCK:



Die deutsche Landwirtschaft in Zahlen

Einige Zahlen mögen nun vergegenwärtigen, welche Bedeutung die Landwirtschaft für das Volk und die Wirtschaft hat. Die landwirtschaftliche Nutzfläche beläuft sich auf über 29 Millionen Hektar, davon sind über 20 Millionen Ackerland. Die Erntefläche für Roggen betrug im Jahre 1934 rund 4 1/2 Mill. Hektar, für Weizen über 2 Mill. Hektar, Kartoffeln fast 3 Millionen Hektar. Es gibt in Deutschland 76,5 Millionen Apfelbäume und über 29 Millionen Birnbäume. Die Zahl des Rindviehs betrug

nach der Viehzählung vom 5. Dezember 1934 über 19 Millionen, der Hühner fast 86 Mill., Gänse fast 6 Millionen.

Deutschland hat einen jährlichen Butterbedarf von 487 000 Tonnen, davon deckt es heute aus eigener Erzeugung 125 000 Tonnen.

Wenn aber jede Kuh in jedem Jahre 300 Liter Milchtrag mehr bringen würde, dann hätten wir jährlich eine zusätzliche Buttermenge von 120 000 Tonnen, — und das ganze Butterproblem wäre gelöst.

Durch richtige Fütterung und sorgfältige Zuchtwahl kann man die Kühe dazu bringen, mehr Milch und somit auch mehr Butter zu geben. Wir hatten im Jahre 1934 in



Deutschland (ohne Saarland) etwas über 10 Millionen Milchkühe. Von diesen standen unter Leistungskontrolle 1 172 000. Der Jahresmilchtrag je Kuh beträgt 2346 Liter. Die Kuhmilcherzeugung betrug im Jahre 1934 über 22,7 Milliarden Liter, im Jahre 1931 betrug sie nur 22,913 Milliarden Liter.

Wir haben in Deutschland ferner 30 000 Mühlen, die heute jährlich 94 Millionen Zentner Roggen und 84 Mill. Zentner Weizen verarbeiten. Recht viele derartige Zahlen aus der Landwirtschaft könnte man noch anführen. Nur auf eine sei noch hingewiesen. Bis jetzt sind (ohne das Jahresergebnis 1935) 10 000 neue lebensfähige Erbhöfe entstanden, dazu kommen weitere 22 000 Erbhöfe, die durch Anlieger siedlung geschaffen wurden. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß der Nationalsozialismus nur Bauernhöfe schafft, die groß genug sind, um eine Bauernfamilie zu ernähren.

Auch eine Frage der Ernährung:

Fettsucht und Fettleibigkeit

Fettsucht und Fettleibigkeit gehören zu den am meisten gefährdeten Uebeln. Die Menschen, die täglich ihr schweres Gewicht mit sich herumtragen müssen, können nur bedauert werden. Jedermann kennt wohl einen Menschen, der durch seine Leibesfülle einen überaus unbeholfenen Eindruck macht. Meist wird im Freundeskreise über seinen Appetit gewitzelt; doch tut man hiermit oft unrecht, denn nicht alle Fettsucht ist auf Ueberernährung zurückzuführen. In etwa einem Fünftel aller Fälle liegen innere Ursachen vor, die meist in dem Versagen einer Blutdrüse beruhen. Diese „innere“ Fettsucht kommt in allen Lebensaltern vor, ob es sich nun um das Dickwerden von Zwölfs- bis Fünfzehnjährigen handelt oder um den starken Fettschmelz der werdenden Mutter oder um das plötzliche Starbwerden mancher Frau im 3. oder 4. Jahrzehnt. Sie gehört auf jeden Fall in Behandlung.

Viel häufiger als die Fettsucht ist die Fettleibigkeit. Sie entsteht lediglich durch Ueberernährung, insbesondere durch einseitige Fett- und Zuckerkost. Trotzdem behaupten viele Fettleibige, sie täten doch gar nicht viel essen. Oft ist ihnen das natürliche Hungerfühlungsgefühl verloren gegangen und sie haben kein Empfinden mehr dafür, wenn ihr Nahrungsbedarf gestillt ist. Durch die überreichliche Nahrungsaufnahme kommt es zur Ablagerung von überschüssigem Fett. Ein täglicher Mehrverbrauch von nur 25 Gramm Butter kann z. B. im Laufe eines Jahres eine Zunahme von 7 kg bewirken. Die Fettleibigkeit hat viel unangenehme Erscheinungen zur Folge. Am häufigsten entsteht durch die Ueberlast der Senk- und Knickfuß. Ferner sind hierzu Krampfadern und offene Beine sowie Fettablagerungen auf dem Herzen zu zählen.

Frauen, die wissen, daß sie zu viel verzehren, nehmen alle möglichen Abführmittel: Tees, Pillen, Manna, Seneschoten und was die lieben Freundinnen noch alles empfehlen. Enderfolg ist oft eine langwierige Darmträgheit, die auch den Ärzten Kopfschmerzen macht. Wie beugt man hier vor? Durch Sport, Rohkost und Obstgenuß in den Morgenstunden, durch Maßhalten während der Schwangerschaft und besonders in der Zeit des Stillens. Eine Mutter, die nährt, braucht und darf deswegen nicht mehr als normal essen. Segensreich ist Gymnastik für werdende Mütter und Wöchnerinnen.

Wie kämpft man gegen die Fettleibigkeit an?

durch viel Bewegung, Sport Beste Gelegenheit bietet: „Rast durch Freude“. Ungeeignet sind Reiten und Schwimmen.

2. Die Männer werden meistens durch Trinken stark. Sie müssen ihre häufig gewaltigen Trinkmengen auf 1 1/2 Liter am Tag vermindern.

Dringend abzuraten ist von allen zuckerhaltigen Stoffen: Kartoffeln, Brot und Brötchen, Süßigkeiten. Ferner vom Fettgenuß, fetten Soßen, Butter, Schmalz fort mit dem täglichen Ei! Den Ausfall an Süßigkeiten gleicht man durch Süßholz aus. Süßholz ist nährwertfrei, also das gegebene Süßmittel für Fettleibige. Zu empfehlen ist: viel Fisch, gemischte Fleisch- und Rohkost. 3. B. 1/2 Pfund geriebene Mohrrüben 3 Stunden im Saft von 3 Zitronen gekaut, schmecken ohne Zuckerprädigt. Weitere Rohkostrezepte kann jede Hausfrau sich beschaffen. Lediglich zur Anregung des Darms dient ferner die Schlackenost: Bohnen, Erbsen, Hülsenfrüchte. Sie geben dem Darm so viel Arbeit, daß Abführmittel fast überflüssig sind. Zwischendurch ganz energiegeliches Gehen, z. B. Freitags bei 2 Pfund Äpfeln und 2 Semmeln oder 2 x 1/2 Liter Milch, 2 trockenen Semmeln und mittags 1 Teller Apfelsin, dann aber nur wenig körperliche Anstrengung!

Reichen diese Maßnahmen nicht aus, so ist es Zeit, den Arzt zu befragen.

Fett und Eiweiß:

Eine Frage für den Bauern

Fett und Eiweiß sind die beiden großen Gebiete unserer Nahrungswirtschaft, in denen wir noch abhängig vom Ausland sind. Daß jeder Bauer, dessen Boden es nur irgend zuläßt, wenigstens eine kleine Fläche mit Flachsanbau und damit neben der Erzeugung von fett- und eiweißhaltiger Lernaart zugleich Rohstoffe für die deutsche Textilwirtschaft liefert, sollte nach dem dringlichen Aufruf des Reichsnährstandes selbstverständlich sein. Ebenso wird man beim Bestellungsplan schon den Anbau eiweißreicher Ackerfruchtarten als Haupt- oder Zwischenfrucht berücksichtigen und die Nährstoffversorgung des Aders der doppelten Beanspruchung durch Zwischenfruchtanbau angepaßt haben.

Fett und Eiweiß müssen zusätzlich, d. h. über den Umfang der bisherigen Ernten hinaus erzeugt werden. Andererseits stehen dem Bauern für diese zusätzliche Erzeugung leider nicht auch zusätzliche Ackerflächen zur Verfügung, die er aus irgendeiner Reservestellung jetzt in der Erzeugungsschlacht aufmarschieren lassen könnte.

Er muß also die für vermehrte Fett- und Eiweißproduktion benötigten Flächen an anderen Früchten einsparen, ohne daß dadurch — das ist seine verantwortungsvolle Aufgabe — die Gesamtmenge an Getreide und Hackfrüchten zurückgeht.



Was diesen Früchten an Fläche genommen wird, muß durch gesteigerte Sekterernten wieder ausgeglichen werden.

Jeder Hektar deutschen Bodens muß sein Bestes hergeben. Dabei kommt es weniger auf einmalige Reisernten als vielmehr auf ständig sichere, den Bedarf deckende Ernten an, die nur dann erzielt werden können, wenn die Fruchtbarkeit des Bodens mit allen den Bauern zur Verfügung stehenden Mitteln erhalten wird und bleibt.

Die regelmäßig im Umlauf der Fruchtfolge stattfindende Humusanreicherung mit zweckdienlich gepflegtem Stallmist, Kompost und Gründüngung genügt hier allein nicht, denn mit jeder Ernte ziehen wir vom Nährstoffkapital des Bodens, das allein durch die in den Wirtschaftsdüngern enthaltenen Nährstoffe nicht voll ergänzt wird. Voller Ersatz der mit den Ernten dem Boden entnommenen Nährstoffmengen wird erst durch regelmäßige, ausreichende Gaben an den Bodennährstoffen Kalk, Kali und Phosphorsäure und eine den Bedürfnissen der Pflanzen sorgfältig angepaßte Stickstoffdüngung gewährleistet. Als Beispiel für diese Düngung können folgende in der Praxis erprobte Gaben dienen:

zu Sommergetreide	zu Hackfrüchten
2—3 dz/ha 40er oder 50er Kalkdüngesatz,	3—4 dz/ha 40er oder 50er Kalkdüngesatz,
4—6 dz/ha Thomasmehl	6—8 dz/ha Thomasmehl,
1 1/2—2 dz/ha eines 20%igen Stickstoffdüngers.	2—3 dz/ha eines 20%igen Stickstoffdüngers.

Will man z. B. nach Sommerernte oder Frühkartoffeln noch eine Zwischenfrucht anbauen, so überlege man schon jetzt, ob man im Sommer für die unbedingt notwendige, ausreichende Kalk-Phosphorsäureversorgung dieser Zwischenfrucht Zeit hat, oder ob es sich nicht empfiehlt, diese Nährstoffe schon in entsprekend gesteigerten Gaben zur Hauptfrucht zu geben, damit die Ernährung auch der Zwischenfrucht schon jetzt sichergestellt ist.

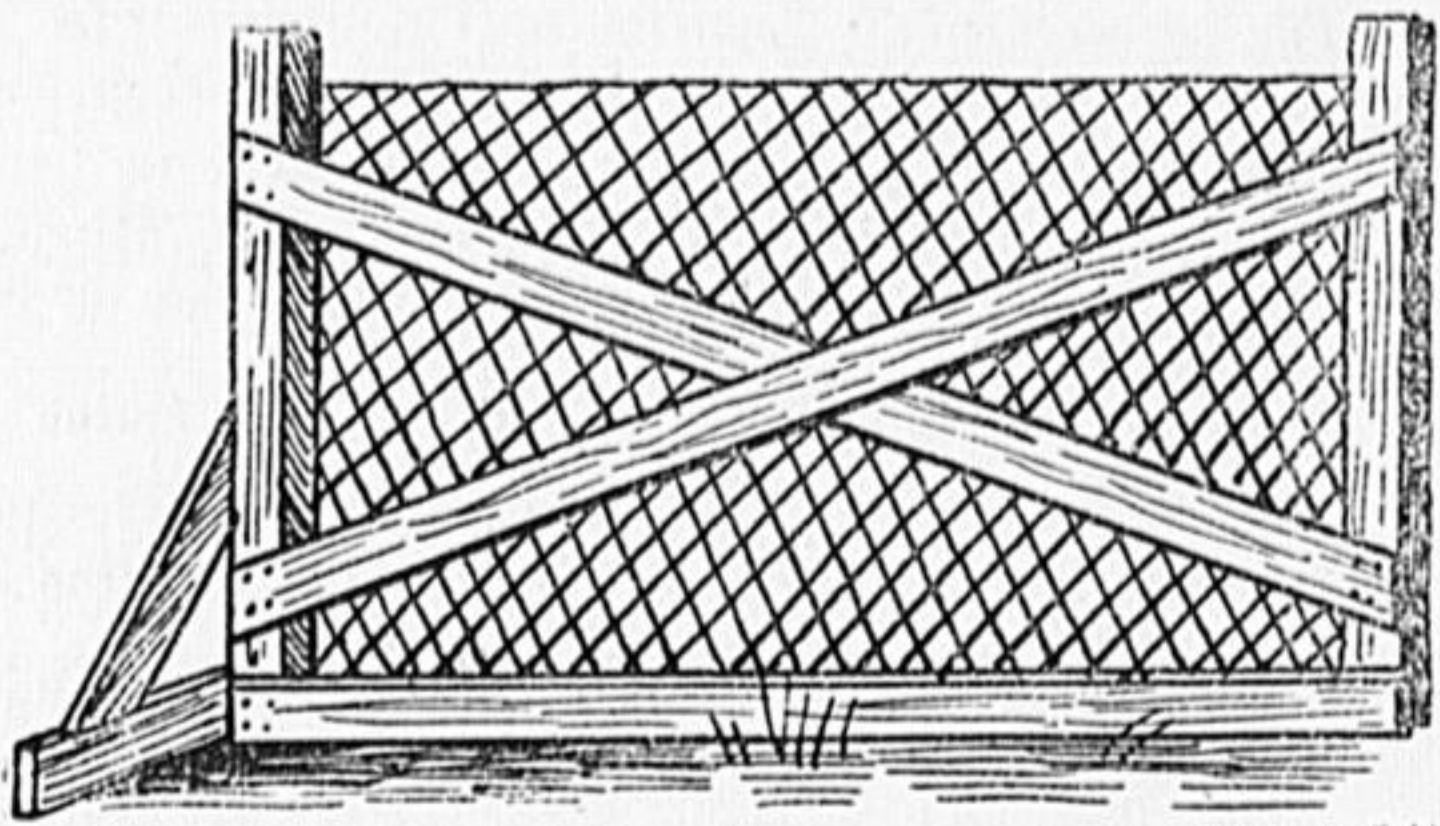
Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Gemüsebau im Hühnerauslauf

Gesunde Tiere durch Wechselnahrung

Meingartenbau und Hühnerzucht gehören zusammen, denn wer die Tiere nur mit gekauften Futter und ein paar Küchenabfällen füttert, bezahlt die Eier zu teuer. Der Garten dagegen liefert das nötige Grünfutter, das nicht nur die Kröpfe der immer hungrigen Vögel füllt, sondern sie auch gesund erhält. Auch die Hühner tun es



Zeichnung: Pohl

auf die Dauer nicht ohne Vitamine. Für die Waben des Gartens stellen sie sich als Ungezieferjäger zur Verfügung, und ihr Dung ist auch nicht zu verachten, den Submist kann er freilich nicht ersetzen. Immerhin kann man aus der Ergänzung des Gartens durch die Hühner Nutzen ziehen, wenn man es richtig anfährt. Aber leider allzuoft sieht man noch die Tiere, die der Eier wegen da sind, auf einem erbärmlich kleinen Fleck zusammengedrängt, und wenn man sich näher damit befaßt, merkt man bald, daß dieses Stückchen Erde mit Hühnermist so durchsieht ist, daß es bei Regenwetter einer Zaubeerde ähnlich wird. Und es wäre doch auch im kleinsten Garten möglich, den Tieren die Lebensbedingungen zu verschaffen, worauf sie Anspruch haben, wenn Leistungen von ihnen verlangt werden.

Es ist begreiflich, daß sich die hühnerhaltenden Gartenbesitzer dagegen sträuben, den Hühnern zwiefel Gartenland zu opfern. Warum soll aber die Nachbarschaft des Hühnerstalles entweder Auslauf oder Beet sein? Sie kann beiden Zwecken dienen, und zwar abwechselnd. In dem einen Sommer gehört die Fläche den Hühnern, im

nächsten wird sie mit Gemüse bestellt, und die Hühner werden umquartiert. Man braucht nur ein anderes Schlupfloch zu öffnen, das ist alles. Der Stall wird schön in die Mitte der beiden Ausläufe gestellt, und diese kann man nun doppelt und dreifach so groß bemessen wie vorher, denn was wir damit den Hühnern zuliebe tun, dafür belohnt uns der Garten durch bessere Gemüseernten. Die Arbeit der Anlage sparen wir vielfach wieder ein an dem nunmehr entbehrlichen Bodenaustausch im Auslauf, um den wir sonst auf die Dauer doch nicht herumkämen.

In den zu kleinen Ausläufen, gegen die hier zu Felde gezogen wird, hält sich keinerlei Pflanzenwuchs, weil die Tiere ja jedes grüne Spitzchen, das sich zeigt, sofort abrupfen. Der Boden kann daher ihre Ausscheidungen nicht verarbeiten, und Tuberkulose- und Cholerakeime finden gute Entwicklungsmöglichkeiten. Diese Gefahren drohen nicht, wenn auf dem Auslaufboden in kurzen Abständen Gemüse wächst. Bei leichtem Boden kann es sogar vorkommen, daß die Düngung durch die Hühner für starkzehrende Gemüse nicht genügt, wenn sich zu wenig Tiere auf zu großer Fläche aufhalten. Es gibt da allerlei auszubasteln. Man muß davon ausgehen, daß man für Gehehnen einen Flächenbedarf von zehn Quadratmeter in begrenzten Ausläufen annimmt, für Zuchtweihen das Doppelte. Auf ein Küken rechnet man im Vierteljahr fünf Quadratmeter.

Wer Zucht- und Legebüschel getrennt hält, braucht vier Ausläufe, damit jeder Stamm seinen Wechsel hat. In diesem Falle tut man gut, die Zwischenzäune versetzbar zu machen, damit man die Auslaufflächen leicht der jeweiligen Stärke der Stämme anpassen kann. Zu diesem Zwecke baut man sich gleichförmige hölzerne, mit Drahtgeflecht bespannte Gestelle, wie sie die Abbildung zeigt. Am besten verfährt man dabei so, daß man zuerst das Gestell an die auf die Erde gelegten Pfosten nagelt. Dann spannt man das Geflecht, indem man die Pfosten mit Brettern und Keilen auseinanderdrückt, und nagelt die Fußlatte und die sich kreuzenden Streben auf. Zuletzt erhält der eine Pfosten den Querbalken, der das Zaunstück in senkrechter Lage hält. Beim Aneinanderstellen verbindet man die benachbarten Pfosten mit Drahtschlingen oder sogenannten Fensterhaken. Die einzelnen Gestelle werden zwei bis höchstens drei Meter lang gemacht, damit man sie bequem handhaben kann.

davon nippen können. Weniger zu empfehlen ist ein Gefäß mit stehendem Wasser, weil dadurch Vienenfurchen verbreitet werden könnten. Das Wasser in einem solchen flachen Gefäß, in dem man ein durchlöcheretes Brett schwimmen läßt, muß täglich erneuert werden. Hat man keine Wasserleitung, tut man besser, einen größeren geschlossenen Behälter mit Wasser zu füllen und dieses durch ein enges Abflußröhrchen auf das beschriebene schräge Brett laufen zu lassen. An der Stelle, wo das Brett auf dem Erdboden ruht, soll das Wasser darin möglichst schnell verdunstet, denn eine Pfütze, die sich da bildet, würde ebenfalls Ansteckungsgefahren heraufbeschwören. Bei ungünstigem Wetter tränkt man die Vögel in der Stöcke mit verdünntem, lauwarmem Honig- oder Zuckerrwasser, das man abends in Glasflaschen von einem Liter Inhalt in den Honigraum bringt. Im Laufe der Nacht trinken die Vienen das Gefäß in der Regel leer.

Die wärmehaltenden Umhüllungen der Stöcke dürfen noch nicht entfernt werden, sie bleiben bis zur Zeit des Schwärmens an Ort und Stelle. An einem Flugtage deren der März ja stets einige bringt, überzeugt sich der Züchter, ob in den Schlupfwaben des Brutlagers noch Vorräte vorhanden sind, damit er rechtzeitig mit Notfutter nachhilft. Bei dieser Gelegenheit werden auch Leichen und Abfälle unter den Waben entfernt. Schwache Völker vereinigen wir mit anderen, denn nur von starken Völkern haben wir reichen Ertrag zu erwarten.

Fehler in der Rassenwahl

Von Anfängern in der Kaninchenzucht werden die Riesenrassen merkwürdigerweise oft bevorzugt, obwohl sie weder genug Raum noch Futter für diese Tiere haben. Die schönen langen Kaninchenriesen werden dann in viel zu kleine Käfige gesteckt und kärglich ernährt. Das Ergebnis einer solchen Zucht befriedigt natürlich nicht, und nach trüben Erfahrungen entschließt man sich, kleinere Rassen anzuschaffen. Daß man nicht gleich mit einer von ihnen anfing, daran sind die falschen Behauptungen schuld, die kleinen Rassen brächten nichts ein. Sie haben folgende Vorzüge: Sie sind genügsam im Futter, brauchen weniger Platz als die Riesen und haben weiche und dichte Felle. Wer viel Platz hat und leicht das nötige Futter beschaffen kann, dem braucht man natürlich nicht von den Riesen abzuraten.

Vogelschutzarbeit im Vorfrühling

Solange das Wetter winterlich rauh ist, müssen wir die Futterplätze für Meisen in unseren Gärten überwachen. Bei Raubreif, Glätte und hohem Schnee füttern wir reichlich, bei mildem Wetter wenig. Bei Frost stelle man kein Trinkwasser hin, namentlich kein warmes, weil die Vögel sonst in Versuchung kommen, zu baden. Das gefrierende Wasser verklebt dann ihre Federn und macht sie flugunfähig, so daß sie widernden Klagen zur Beute werden. Diese sind überhaupt vom Futterplatz fernzuhalten. Zweckmäßig ist es, in der Nähe eine Kastenfalle aufzustellen.

Alle Nistkästen, die schon früher für Höhlenbrüter angebracht worden sind, sehen wir jetzt nach, um sie zu reinigen. Alte Niststoffe werden ohne Ausnahme entfernt, denn darin sitzen meist Blutsauger von den vorigen Bewohnern her. Nistende Fledermäuse sind als gute Insektenvertilger zu schonen. Auch darauf ist zu achten, ob die Kästen auch dicht genug sind, daß das Nest vor Feuchtigkeit geschützt ist. Beschädigte Nistkästen müssen ausgetauscht werden. Fluglöcher, die durch Spechte erweitert worden sind, müssen eine neue Fluglochsicherung bekommen. Neue Nistkästen sollen möglichst bis Ende Februar aufgebauigt werden. Die Fluglöcher dürfen nicht nach der Wetterseite gerichtet sein und der ganze Kasten sich nicht nach rückwärts überneigen. Wer geschickt im Basteln ist, kann sich nach einem guten Muster leicht selbst Nistkästen bauen.

Die Befestigung von Gartenwegen

Gartenwege verursachen immer wieder Ärger, wenn sie nicht sachgemäß angelegt werden. Neuerdings verwendet man mit Vorliebe Schlacke dazu, weil sie billig und in der Nähe von Städten leicht zu beschaffen ist. Sie allein genügt aber nicht, um dauerhafte, feste und saubere Wege zu bekommen, wenigstens nicht in sandigem Boden. Hier braucht man auch unbedingt Lehm, um eine gebundene Wegdecke herzustellen. Zuerst muß die Wegbahn gleichmäßig ausgehoben werden, wobei man an genau vermessenen Höhenpunkten die richtige Tiefe der Ausschachtung erkennt. Die Sohle des Grabens, der dabei entsteht, soll möglichst nicht aufgelockert werden. Man paßt sie in der Form der späteren Wegoberfläche an. Diese soll einen flachen Bogen bilden, dessen höchster Punkt anderthalb bis zwei Zentimeter über der Verbindungslinie der beiden Wegkanten bei einer Wegbreite von 1,20-1,80 Meter liegt.

Auf die Wegsohle schüttert man grobe Steinkohlen- oder Hochofenschlacke. Durch mehrfaches Sieben trennt man die gelieferte Schlacke in etwa drei Haufen abgestufter Korngrößen und schüttert sie dann nacheinander in den Weg, das Größte zuerst. Die ganze Schlackenschicht soll 8-10 Zentimeter dick sein. Durch Rammen sinkt sie auf etwa 7 Zentimeter zusammen. Nun folgt eine zentimeterhohe Lehmschicht, die am besten naß gerammt wird, damit der Lehm nicht an der Kamme klebenbleibt. Er wird schließlich dünn mit Sand bedeckt, und darauf kommt Kies. Unmittelbar auf die Schlackenmasse geschüttet, wird dieser niemals eine feste Decke bilden. An Stelle von Schlacke kann man auch Splitt oder Grus aus Steinbrüchen verwenden.

Futterbau für Kleinvieh

Die Kleinviehhaltung zwingt auch kleine Betriebe, regelrechten Feldfutterbau zu betreiben, soweit sie Land dafür besitzen. Es ist jedenfalls ratsam, den Futterbedarf nach Möglichkeit von Anfang an im Bestellplan zu berücksichtigen und nicht nur auf die gerade frei werdenden Flächen im Gemüsegarten zu warten. Am zeitigsten werden von den für Kleinvieh in Frage kommenden Futterpflanzen die Futtererbsen gesät, nämlich schon Anfang März. Für ein Ar braucht man davon 60 bis 80 Gramm Samen, und davon kann man 6,5 bis 11 Zentner Rüben und einen reichlichen Zentner Kraut ernten. Der Boden muß aber in gutem Kulturzustand sein. Am besten eignet sich im Herbst mit Kompost gedüngter Mittelboden.

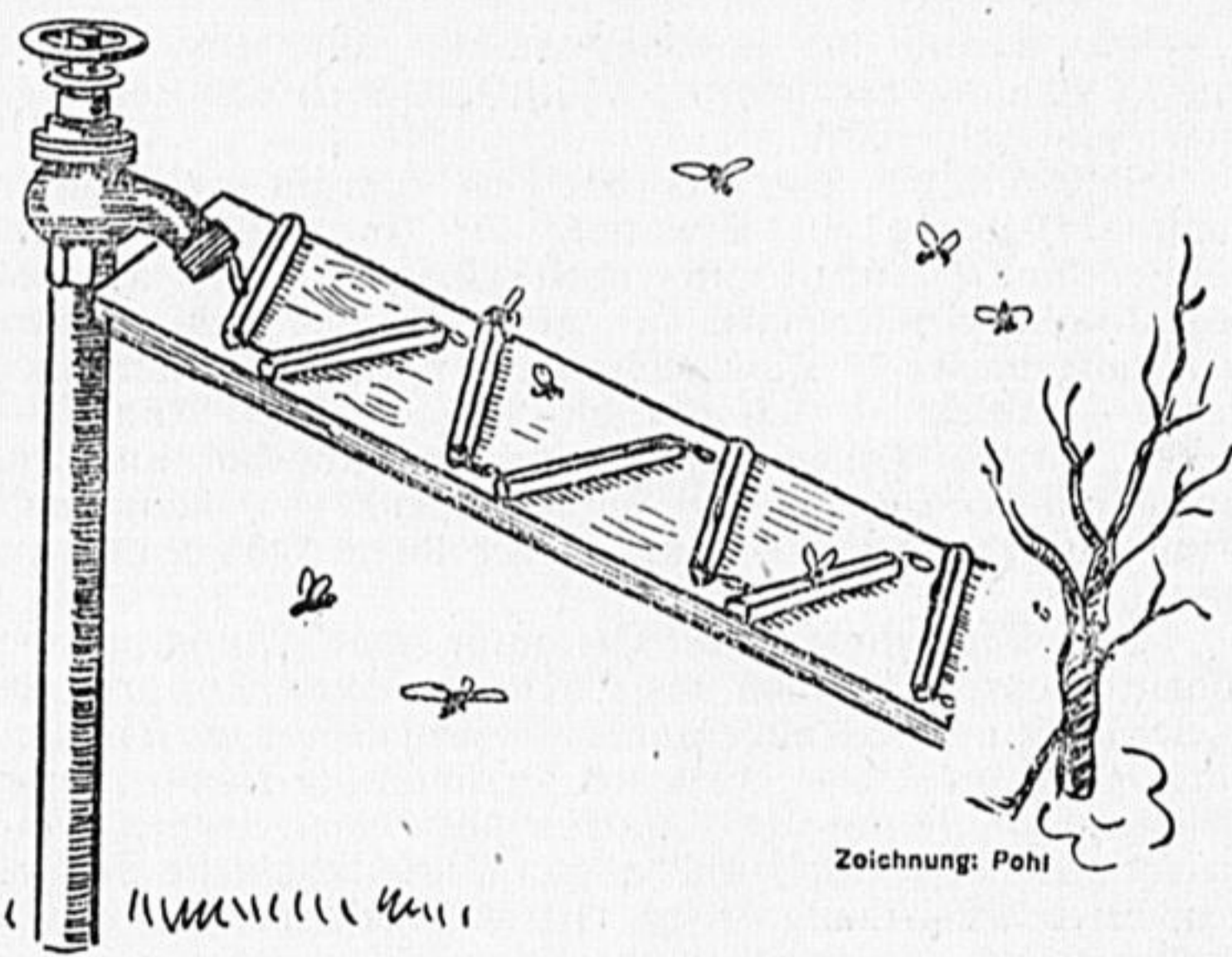
Weiter sät man zur Futtergewinnung im zeitigen Frühjahr Johannisroggen mit Hafer. Von je einem Ar beider Getreidearten erntet man von der gleichen Fläche ungefähr fünf Zentner. Als Nachfrüchte eignen sich Mais und Rüben. Dafür muß noch etwas nachgedüngt werden. Im Gemenge mit Getreide wird gern die Futterwicke angebaut, denn sie liefert das beste und ergiebige Grünfutter. Hafer oder Johannisroggen dienen ihr als Stützfrucht. Die Wicke liebt feuchteren Boden und gedeiht auch auf schwerem, Stallmistdüngung bringt große Massen hervor. Da die Wicke frostempfindlich ist und anfangs langsam wächst, sät man nicht zu früh. Bis zur Schnittrufe vergehen 12 bis 18 Wochen. Für ein Ar braucht man 4 bis 5 Pfund Samen. Dazu fügt man ein Viertel bis ein Drittel Hafer hinzu, am besten Späthäfer. Dem Wickelfutter ähnliches Grünfutter liefern die Futtererbsen. Sie gedeihen auch auf leichterem Boden, leiden aber mehr unter Witzbefall. Sie brauchen ebenfalls eine Stützfrucht. Mit 1000 Gramm Erbsen und 550 Gramm Sommerroggen bringt ein Ar 3¼ bis 4 Zentner.

Ende April oder auch etwas früher sät man den „Alec des Sandes“, die Seradella. Sie steht im Gehalt, Ertrag und Bekömmlichkeit dem Nottlee nicht nach. Nur frischer Same scheint befriedigend; man erkennt ihn an grünen Aussehen, während alter braun gefärbt ist. Der Acker für Seradella soll durch frische Düngung in guter Kraft stehen. Da sich die Seradella langsam entwickelt, baut man sie vielfach als Untersaat. Man darf dann aber nicht zu früh säen, sonst erntet man weniger Getreide. Am besten sät sie in Roggen, doch auch frühe Gerste und sogar Raps eignen sich als Deckfrucht. Zur Untersaat braucht man auf das Ar ein halbes bis Dreiviertelkilo Seradella-samen, in Reinsaat ein Ar.

Für Futterzwecke sät man von Mitte April ab auch Munkel- und Zuckerrüben auf Land, das im Herbst stark gedüngt wurde, ferner von Mitte Mai bis Anfang Juli Grünmais auf besseren lehmigen Böden. Als Stoppelfrucht kommen endlich in Frage weißer Senf, Stoppelrüben, Buchweizen und Spörgel. Hier von beanspruchten Stoppelrüben besseren Boden.

Die Bienen im Spätwinter

Solange das Wetter noch vorwiegend winterlich ist, hat der Züchter allen Grund, seine Vienen warm eingepackt zu halten. Es wird ihm auch nicht einfallen, durch Heizfütterung die Brutaktivität zu steigern, denn dann müssen die Trachtbienen nach Pollen und Wasser ausfliegen, und viele würden dabei erstarren und umkommen. Der März pflegt daher ein kritischer Monat für die Vienen zu sein. Das Leben im Volk hat begonnen, die erste Brut ist entstanden, aber die Aufzuchtbedingungen sind noch ungünstig.

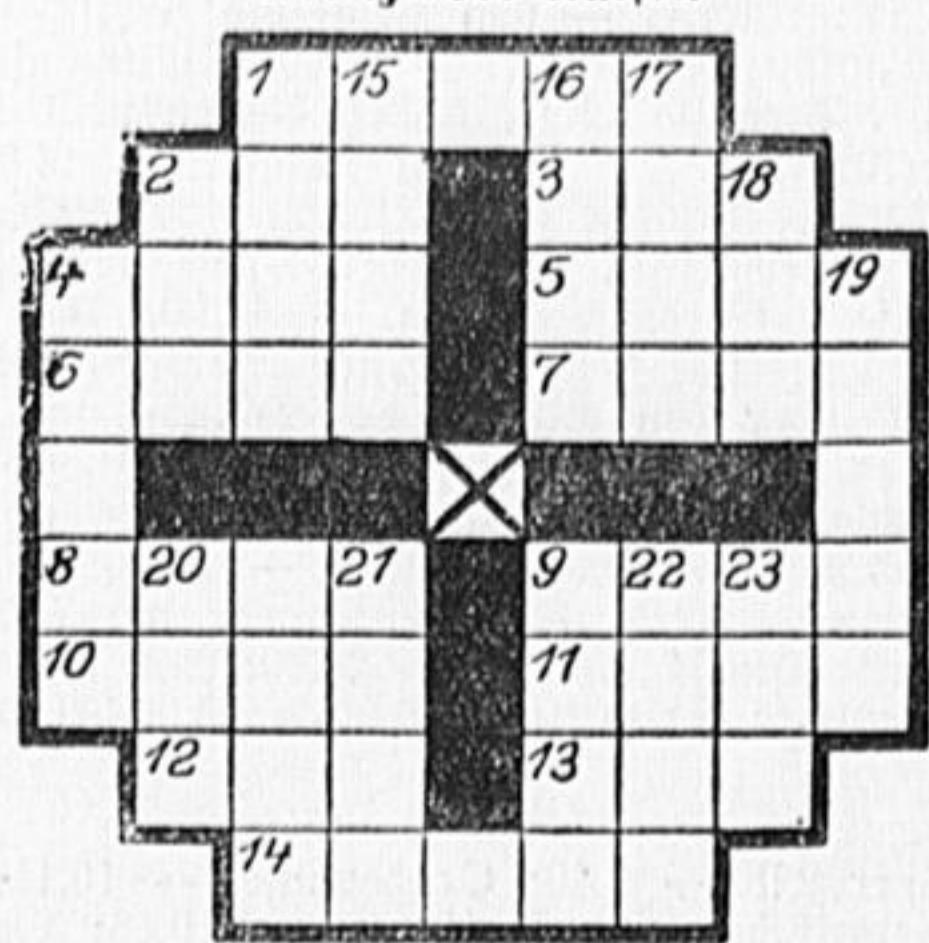


Zeichnung: Pohl

Zur Brutpflege brauchen die Vienen viel Wärme, viel Wasser und viel Nahrung. Bei jedem Sonnenblick suchen sie die Kläpchen der Weiden, Erlen und Haselnüsse ab. Bietet die Natur nicht genug Pollen, muß der Züchter nachhelfen und an einer windstillen, sonnigen Stelle in der Nähe des Standes mit Mehl gefüllte Drogenwaben in einem alten Vienenkasten aufstellen. Hierzu kann man Weizen-, Roggen-, Erbsen- und Bohnenmehl verwenden. Züchter, die noch keine Kläpchenweiden auf ihrem Grundstück haben, können sich jetzt welche anpflanzen. Sie schmücken damit zugleich ihren Garten, denn blühende Weiden erfreuen mit ihrer Schönheit gerade zu einer Zeit, die sonst noch wenig Lebensäußerungen in der Pflanzenwelt bietet. Zur Versorgung der Vienen mit Wasser wird gewöhnlich die Anlage einer Tränke vor den Wohnungen empfohlen. Am vorteilhaftesten ist es, wenn man dazu einen schwach laufenden Wasserhahn verwenden kann. Man braucht dann unter diesen nur ein Brett recht schräg anzulehnen, das nach Art der Abbildung mit Leisten benagelt ist. Diese sollen den Weg des herabfließenden Wassers recht verlängern, damit viele Vienen



Kreuzwort-Rästel.



Waagrecht: 1. Stadt in Afghanistan, 2. Volksstamm, 3. Farbe, 4. deutscher Strom, 5. Droge, 6. Kunstbutterart, 7. eifler Mensch, 8. Stadt in Algerien, 9. Ort in Tirol, 10. Wassergeist, 11. Flecken in Tirol, 12. nordische Münze, 13. Stadt auf Kuba, 14. anderes Wort für Vorratsraum. — Senkrecht: 1. Erzeugnis der Kochkunst, 2. weiblicher Personenname, 4. Sternbild, 9. anderes Wort für Gefolgsmann, 15. Zeitabschnitt, 16. seltenes Metall, 17. weiblicher Personenname, 18. großer Eingang, 19. männlicher Personenname, 20. Stadt in Brasilien, 21. Nebenfluß des Tiber, 22. Gott der Liebe, 23. Droge.



Auslastungs-Aufgabe.

Wohlau, Meier, Anden, Kurt, Hoerde, Brije, Forst, Spatz, Oheim, Schranze, Schotte. — Aus den vorstehenden 11 Wörtern soll durch Auslassen je eines Buchstabens ein neues Wort gebildet werden, während die ausgelassenen Buchstaben, verbunden, ein Vergnügen ergeben, das Eis und Schnee erfordert.

Rästel.

Mein Liebster der ist so genannt,
Der lang schon wirbt um meine Hand;
Ihn kannst du kehren um und um,
Er bleibt derselbe doch darum

Bilder-Rästel.



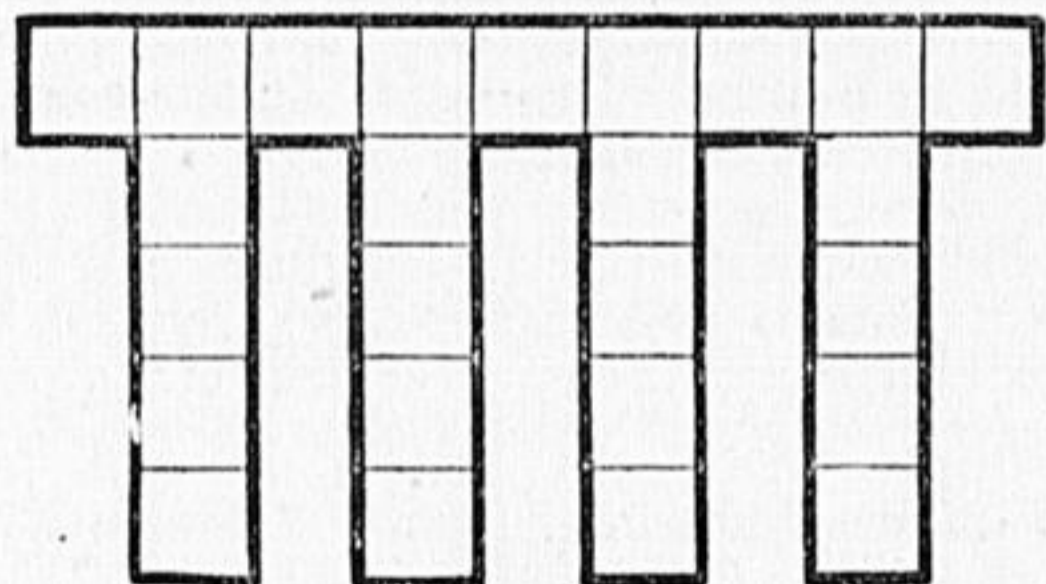
Silben-Rästel.

Aus den 36 Silben: ai dei ding dou ei ei er her hit i i i i jo li low mar me men mu na o reu row so sche schnei se sit sis stib ter ter wegh sind 18 zweifelhafte Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben: 1. Ägyptische Göttin, 2. Stadt und Fluß in Rußland, 3. weiblicher Personenname (Kurzform), 4. Deutscher Dichter, 5. plattdeutscher Dichter, 6. Fluß in der Schweiz, 7. Stadt in Mecklenburg, 8. niedrige Bank, 9. weiblicher Personenname, 10. Stadt im Orient, 11. anderes Wort für Tonkunst, 12. Name aus der griechischen Götterlehre, 13. großer Waldweg, 14. festgelegter Zeitpunkt, 15. Reifknecht, 16. Stadt in Bayern, 17. Stadt in Frankreich, 18. Solbad in der Provinz Sachsen. Sind die Wörter richtig gebildet, ergeben diese in ihren Anfangs- und Endbuchstaben, beidemale von vorn nach hinten gelesen, ein Sprichwort.

Dreifüßige Scharade.

Die erste pflegt man nicht schlecht zu pflegen,
Die andern pflegen das Recht zu pflegen.
Das ganze ist für die verschiedenen Wägen,
Was alle einzeln am liebsten mögen.

Kamm-Rästel.



Die 25 Buchstaben: 1a, 1d, 7e, 3i, 2f, 2l, 2n, 3r, 1f, 1t, 1u, 1y stelle man in die obige Figur ein. Nach richtigem Einsetzen müssen sowohl der Rücken wie die vier Zähne je einen weiblichen Personennamen ergeben.

Auflösungen aus letzter Nummer.

Illustriertes Silben - Verted - Rästel:
Hals - Kette - Festung - Hammer - Wase - Leiter - Vange - Weide. — „Halte fest am Vaterlande.“

Tue mehr für Deine Zähne,
pflege sie mit **Chlorodont!**

Silben-Bindungs-Aufgabe: Bodo - Rudolf - Alte - Tribun - Amber - Bengö - Fellah - Emir - Vaie. — Bratapfel - Ofenröhre.

Dreifüßige Scharade: Armselig.

Verwandlungs-Aufgabe:

Baum Baul Maul Mahl Mehl
Baum Raum Rahm Rahe Ruhe
Baum Saum Salm Salz Sulz
Baum Zaum Zaim Zahn Zehn

Bilder-Rästel: Schilt so, daß du zum Loben Raum behälst.

Silben-Rästel: 1. Daube, 2. Irak, 3. Emu, 4. Guben, 5. Ebers 6. Debut, 7. Unmaß, 8. Logau, 9. Drillisch, 10. Jo, 11. Schulschiff, 12. Tarif, 13. Dumdee, 14. Abien. — Die Geduld ist die Kunst zu hoffen.

Schach-Aufgabe: 1. Dg8-h7, Ee3xd4 oder a. b. c. 2. Dh7-e4+, Rd5xe4, 3. Ee5-c3 matt. a) 1. ... Vd8-f6, 2. Dh7-b7+, Rd5-e6, 3. d4-d5 matt b) 1. ... Vd8-b6, 2. Ee5-c3+, beliebig, 3. Dh7-g7 oder e7, d7 matt. c) 1. ... beliebig, 2. Dh7-f5, beliebig, 3. Df5-c5 matt.

Ein und daselbe.

Peters Mutter züchtet Hühner.
Gestern hat der Fuchs eine Henne geholt. Die Henne war wieder einmal durch den Zaun gekrochen und in den nahen Wald gelaufen. Dort hatte sie der Fuchs geholt. „Siehst du, Peter“, meinte die Mutter, „der Fuchs hat die Henne gefressen, weil sie nicht brav war.“
Meint Peter: „Gelt, Mutti, wenn sie brav gewesen wäre, hätten wir sie gefressen?“

„Sie haben ja einen riesigen Schnitt auf der Backe! Welcher Esel von Barbier hat Sie denn rasiert?“
„Ich rasiere mich immer selbst!“
„Oh — entschuldigen Sie!“

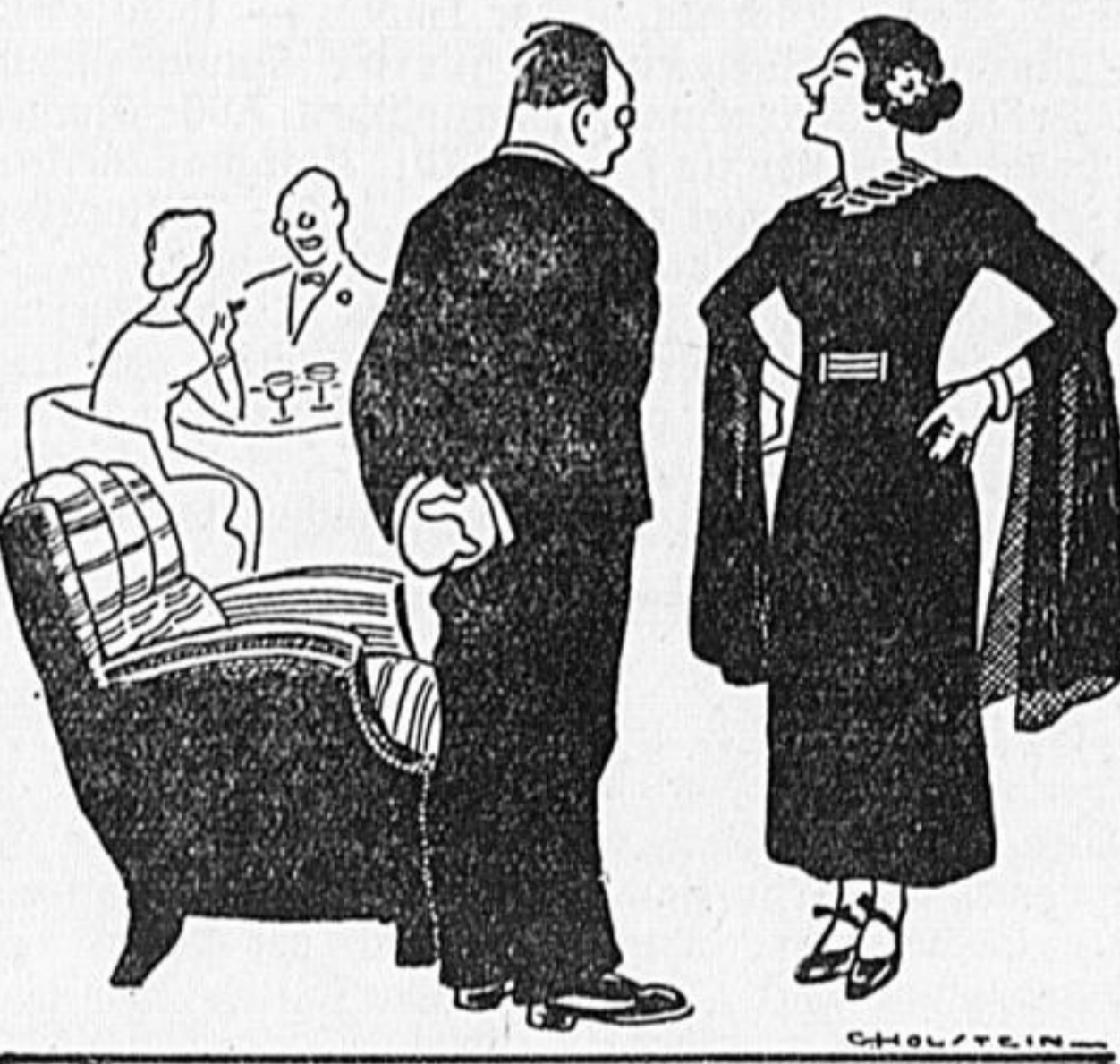
Frischen: „Diese Nacht träumte mir, ich hätte meine Hufe zerrissen.“
Vater: „Nichtsnuß, also selbst im Schlaf mußt du deinen Eltern Kummer machen!“



Nass-Kalt

NIVEA-CREME
gegen spröde Haut

„Hast du gehört, wie Fräulein Ursula neulich jagte, die ganze Welt liege ihr zu Füßen. Glaubst du dies?“
„Ja.“
„Wie?“
„Nun, sie wohnt ja in der vierten Etage.“



Zeichnung: Holstein — M.

„Ich träumte, wir hätten uns verlobt, Fräulein Irma!“
„Fabelhaft . . . einen Mut haben sie . . . im Schlaf!“

Guter Rat.

Baul sieht auf der Straße einen Mann, der leuchtend eine schwere Standuhr auf dem Rücken schleppt. Er geht zu ihm hin, deutet auf seine Armbanduhr, und sagt: „So eine müssen Sie sich anschaffen.“

Eines Tages kommt ein elegantes junges Mädchen in der Sprechstunde von Dr. Eisenbart und klagt Weh und Ach. „Das ist ein besonders schwerer Fall, liebes Fräulein. Ich werde Ihnen etwas aufschreiben, und das nehmen Sie täglich frühmorgens!“

Mit einem für einen gewöhnlichen Sterblichen unleserlichen Rezept bewaffnet, geht die ängstlich gewordene Patientin in die nächste Apotheke.

Ein Weißkittel nimmt das Rezept in Empfang, liest es und gibt es kopfschüttelnd einem anderen Weißkittel. Dann muß es noch die Helferin lesen. Schließlich ertönt schallendes Gelächter: „Ein Paar wollene Strümpfe“ war mit einiger Mühe zu entziffern.



B Fertige La
etten u.
ettfedern
Real und billigst
Must.-Preisliste frei
Stadler Berlin C 25/1

Katalog über
Kunst
János Baril
Hamburg 36/130

Opfere für das Winterhilfswert

„Zum Wochenende“ und „Zum Zeitvertreib“ Nr. 9 erscheinen als Beilage. D. A. 4. Bl. 35: 646 014. Bl.-Nr. 7. Für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der vorl. Zeitung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung Kurt Winkler, für Anzeigenentwurf Carl Wöhrig Verlag Sonnenblatt Deutscher Provinz-Verleger, sämtlich in We. In W. 8, Wauerstr. 80.

„Wie finden Sie meine neue Lampe?“
„Die ist sehr gut konstruiert, ihre einzige Schattenseite ist das etwas grelle Licht!“

Geschäftliches — außer Verantwortung der Schriftleitung.

Schottenwitz

Wir macht immer wieder der alte Witz Spaß von dem Schotten, dem sein Hausarzt sagt, er müsse einen Spezialisten in London aufsuchen, wenn er sein Herzleiden loswerden wolle. „Seien Sie aber vorsichtig, Sie können jeden Augenblick einen Herzschlag kriegen.“ Unter Schotte fährt also los, denn bei aller Sparjamkeit, sterben möchte er doch noch nicht — auf jedem Bahnhof aber steigt er aus und rast fort, um im letzten Augenblick immer wieder in den schon anfahren den Zug zu springen. Schließlich fragt ihn ein neugieriger Mitreisender, warum und wie? „Ja, ich laufe auf jedem Bahnhof zum Fahrkartenschalter und löse eine neue Karte zur nächsten Station. Wenn mich wirklich unterwegs der Schlag trifft, — — —

Ja, so sind die Schotten, wenigstens in den Witzblättern. Aber diese grenzenlose Sparjamkeit hat ihre guten Gründe. Niemals wären die Schotten auf ihrem fargen Boden zu etwas gekommen, wenn sie nicht bis zum letzten Sparjam, genüßig und fleißig wären. Nur so ist es ihnen gelungen, sich zu behaupten. Ein Volk, das auf sich selbst angewiesen ist und sein Wohlergehen nicht von fremder Gnade abhängig wissen will, muß eben mit seinen Kräften haushalten, insbesondere, wenn ihm nicht die Schätze der Erde im Übermaß zur Verfügung stehen. Auf die richtige Verteilung der Kräfte kommt es an und nicht zuletzt auf eine zielbewußte Sparjamkeit. Das bedeutet noch nicht eine Senkung des Lebensniveaus, bedeutet nicht, daß man sich die Genüsse des Lebens verlagern soll — nur richtig anwenden soll man, was man hat, damit man nicht eines Tages auf fremde Hilfe angewiesen ist. Auch für das richtige Geldverwenden gibt es Fachleute, die jeden gern beraten, der vertrauensvoll zu ihnen kommt. Das sind die Banken, denen ein geschulter Mitarbeiterstab zur Verfügung steht. Jeder, der sparen will, kann sich hier ebenso Rat holen, wie der, dem es in seiner Arbeit am notwendigen Kapital fehlt. Denn hier sammeln sich die vielen kleineren und größeren Summen, die für eine bessere Verwendung freigegeben werden, und von hier aus verteilen sie sich wieder dorthin, wo sie am dringendsten gebraucht werden, um die Aufgaben zu erfüllen, die jedem von uns und dem Volksganzen gestellt sind.

Ford baut in Köln nur noch deutsche Fabrikate

Schon im Herbst 1935 hatte die deutsche Ford Motor Company A.G., Köln, den Vertretern der wichtigsten Tages- und Fachpresse die endgültige Umstellung ihres Betriebes vom Montagemeß zum deutschen Fabrikationsbetrieb eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Bis auf den Ford-Wagen Typ V-8, bei dessen Herstellung noch einige Lagerbestände an ausländischem Material aufgebraucht werden mußten, waren

alle Personen- und Lastkraftwagen des Kölner Werks deutsches Fabrikat.

Über 1800 deutsche Arbeiter und Angestellte bauen im Kölner Ford-Werk den deutschen Ford, weitere Tausende deutscher Arbeiter der deutschen Rohstoff-, Teil- und Zubehör-Industrien stellen die für die deutschen Ford-Wagen erforderlichen Materialien und Einzelteile her. Allein während des Jahres 1935 sind an deutsche Firmen für mehr als 31 Millionen Reichsmark solche Aufträge vergeben worden. Mit Recht betrachtet sich das Ford-Werk in Köln daher als einen wesentlichen Bestandteil der deutschen Volkswirtschaft, — mit allen seinen Rechten, aber auch mit allen seinen Pflichten.

Große Beträge sind wieder im letzten Jahr für die restlose Umstellung des Kölner Ford-Werkes auf „deutsches Fabrikat“ aufgewendet worden. Jetzt ist auch der Ford-Motorschiff motor deutsches Fabrikat! Vom 1. Februar 1936 ab werden somit alle Typen ausschließlich (im Rahmen der Bestimmungen des Reichsverbandes der Automobilindustrie) aus deutschem Material hergestellt. Bereits im März wird mit einem Erweiterungsbau der Kölner Fabrik begonnen werden.

Auf der Automobilausstellung zeigte Ford u. a. als Sportwagen den Typ „Eifel“, der in einer Dreiermannschaft ebenso wie der Ford V-8 auf der vor kurzem durchgeführten Kraftfahrzeug-Winterprüfung den Ehrenpreis des Führers des deutschen Kraftfahr-Sports mit dem goldenen Ehrenschild erringen konnte. Auch die Dreiermannschaft auf Ford-Lastkraftwagen aus der Kölner Produktion war siegreich und erhielt den Ehrenpreis des Führers des deutschen Kraftfahr-Sports mit dem silbernen Ehrenschild.

Es ist nicht gleichgültig,
womit Sie
Ihr Haar
waschen!



Ihr Haar waschen!

Ihr Haar ist viel zu kostbar, um mit ihm Experimente zu machen. Verlangen Sie darum bei Ihrem nächsten Einkauf eines Kopfwaschpulvers **Palmolive-Shampoo**, das mit **Oliven- und Palmenölen hergestellt ist**. Es ist frei von Soda und läßt sich nach dem Waschen leicht und restlos ausspülen. Dem Haar — ganz gleich, welche Farbe es hat — verleiht **Palmolive-Shampoo** einen natürlichen, seidigen schimmernden Glanz und erhält es locker und weich. Verlangen Sie auch bei Ihrem Friseur die **Palmolive-Kopfwäsche**. **Palmolive-Shampoo** schäumt und reinigt bei hartem Wasser genau so gut wie bei weichem, und eine Nachbehandlung ist nicht nötig.



DOPPEL-PACKUNG 208

PALMOLIVE-SHAMPOO

Café Richter - Schmilka
 Dienstag, den 3. März
Schlachtfest
 in bekannter Art
 Hierzu ladet freundlichst ein Familie Richter

Café Häntzschel
 Bad Schandau-Postelwitz
 Morgen Sonntag **Konzert**
 anschließend der beliebte Tanzabend

Restaurant „Zur guten Quelle“
 Montag, den 2. März 1936
Schlachtfest
 Hierzu laden freundlichst ein Oswald Riccius und Frau

**Nach Dresden?
 Dann zu Schmorl!**
 Konditorei Schmorl, Dresden
 Wilsdruffer Str. 21, auf der linken Seite vom Altmarkt aus; Amalienstraße 8/10, am Pirnaischen Platz

Waterland
 Das Tanz-Varieté für Alle
 Dresden, Dräger Straße 6 • Ruf 14777
 Vom 1. bis 15. März

Albert Schort Deutsche Lande vollst. tüchtiger Plauderer	Italo Boys die weltberühmten Schleuderball-Wrestler u. Springer
Drei Brüder Mehring die internationalen Krieger-Sängermeister von Ruf	
Dobby Dellison u. Peter Igelhoff Tanz, Gesang, Musik an 2 Klügeln	
La Peri und Jean War Orig. südamerikanische u. spanische Tänze	
Gibson und Co. die wirkende Todeschmelze	Zuti San in ihren Tänzen
Kapelle Richard Heidrich spielt zum Tanz	

Nachmittags 4 Uhr (Eintritt frei) / Abends 8 Uhr (kein Weinwang)

Ein guter Herd ist goldes wert
 weil darauf schnell das Essen bereitet ist,
 das Backen damit gut gelingt u. sparsam im Brennstoffverbrauch.
 Preiswerte Qualitätsherde bei

Albert Knüpfel Nachf., Arthur Haug
 Bad Schandau, S.-Wesfel-Platz

Stores, Füllgardinen, Raffgardinen, Spannsstoffe, Stückware, Voile, Ripse, Muller, Kanten, Schwedenleinen
 finden Sie zu soliden Preisen im *Spez.-Gesch. Flicke*, Bergmannstraße
 Mitglied des Rabattparvereins

Mollig warme Zimmer
 Tag und Nacht, schaffen wie bekannt: **Heizger-Defen, Herde, Heizungen** seit bald einem halben Jahrhundert. Preis v. 28 RM an unt. voller Garantie f. Leistung u. Haltbarkeit. Kulanteste Zahlung u. Bedienung. **Heizger Ofen-Gesellschaft, Erismittschau** (Sa. Begründet 1890 Fernruf 2039)

Bauspar-Vertrag
 umständehalber zu verkaufen
 Vertragssumme 8000 RM
 Zum Erwerb erforderlich 20%
 Angebote unter „Bau 51“ an die Geschäftsst. der Sächs. Elbz. Zeitung.

Nähmaschine
 gebraucht, gut nähend, billig zu verkaufen.
Kohlshütter, Poststraße

Dieser Anzeigenraum kostet 2.10 M. Sie sehen also, daß die Anzeigenwerbung keine kostspielige Angelegenheit ist

Nähmaschinen
 Eiche, versenkbar RM.
 99.50, 126.-, 131.-, 136.-, 140.-, 145.-
 gebrauchte RM. 25.-, 35.-, 45.-, 65.-
Fahrrad-Haufe
 Dresden-A., nur Wettinerstr. 20

Wir haben mit Gottes Segen und Beistand unseren gemeinsamen Lebensweg begonnen
 Schriftleiter **Erich Juckel und Frau**
 Susanna, verw. gew. Albricht, geb. Werner
 Dresden-Weißer Hirsch, 1. März 1936
 Bad Schandau, Rudolf-Sendig-Straße 232 G

Für die liebevolle, aufrichtige Teilnahme beim Heimgehe unseres lieben Sohnes und Bruders
Erwin Hille
 sagen wir allen unseren innigsten Dank. Herzlichen Dank für zuge dachte Blumen- und Geldspenden, ferner danken wir der Jugend, den freiwilligen Trägern, die unseren lieben Entschlafenen zur letzten Ruhestätte trugen und Herrn Lehrer Klesse mit seinen Schülern für den Gefang. Besonderen Dank Herrn Dr. Barthel für seine aufopfernden Bemühungen und Herrn Pfarrer Meinel für seine trostreichen Worte an heiliger Stätte.
 Schmilka, den 26. Februar 1936.
Die trauernde Mutter und Geschwister nebst Angehörigen

Echt, sauberes, 20-25 Jahre altes
Hausmädchen
 welches zu Hause schlafen kann, für Geschäftshaushalt für sofort gesucht
 Schriftliche Angebote unter „S. W. 51“ an die Sächsische Elbz. Zeitung erbeten.

Sonnige 2- eventuell auch 3-Zimmer-Wohnung
 Balkon, Küche, Boden, Innentf. ab 15.3. od. später zu vermieten. Dasselbst sehr gut möbliertes Zimmer billig zu vermieten. Näheres Villa Emma I. Etage

Erfahrener Gärtner
 empfiehlt sich zum Auslichten u. Beschneiden von Obstbäumen, Wein und Sträuchern. Angebote erbeten u. „N. 51“ an die Sächs. Elbz. Zeitung.

1 Küchenschrank mit Regal
 1 transportabler Herd
 1 eiserner Dauerbrandofen
 zu verkaufen
 Pflanzengartenweg Nr. 39 R
 „Mimosa“

Deutsches Fachgeschäft
Textil-Fabrikreste - immer billige Reste
 Wäsche Paula Flocken-PIRNA - NUR Breitestr. 179

Gardinen stopfen? Aber nein!
Es lohnt sich nicht; drum laß es sein.
 Kauf neu bei **Frieda Sieke** sie; - Du schmückst Dein Heim, sparst Zeit und Müß!

Papier-Servietten
 bedruckt und unbedruckt, für Hotels, Gasthäuser und Fremdenheime liefert in verschiedenen Ausführungen die

Buchdruckerei der Sächsischen Elbz. Zeitung

Diplome
 für jeden Zweck liefert preiswert die Buchdruckerei der Sächsischen Elbz. Zeitung.

Flechten
 Hautausschlag heilt, teile ich gern kostenlos das einfache Mittel mit, durch welches schon Anzählige von jahrelangen Leiden oft in 14 Tagen (ohne Blut) vollständig beseitigt wurden.
 Heilmittel **Mag Müller**
 68 Berlin, Schillerstraße
 (Geb. u. i. d. Apoth.)

Fördert das deutsche Handwerk und Gewerbe!
 Nachstehende Firmen bringen sich in empfehlende Erinnerung

- Autohilfe**
 Hans Köhler, Adolf-Hitler-Straße 37, Tel. 361
- Bandagengeschäft**
 Sportheim Hering, Adolf-Hitler-Straße
- Bau- und Möbelfachler**
 Martin Fiedler, Adolf-Hitler-Str. 16, Tel. 329
 Paul Grumbt, Sebnitzerstraße 128
 Josef Köhler, Zaukenstraße 137
 Rudolf Venus, Sebnitzer Straße 114
- Bildhauer**
 Paul Lösche, Sebnitzer Straße 107 C
- Böttcher**
 Hans Kloss, Wendischfähre 3
 Walter Stenzel, Zaukenstraße
- Buchdrucker und Buchbinder**
 Sächsische Elbz. Zeitung, Zaukenstr. 134, Tel. 22
- Dach- und Schieferdecker**
 A. Eisoldt, An der Elbe 45, Tel. 285
 Emil Kinzels Erben, H.-Göringstr. 76, Tel. 226
 Oskar Puhl, König-Albert-Straße 63 C
 Franz Schubert, Zaukenstraße 53 (Schmiede)
- Dekorationsmaler, Maler und Lackierer**
 Max Adler, Rosengasse 49
 Arthur Geißler, Porschtorf 20 c
 Paul Heymann, Ostrau 22
 Paul Peschke, Schloßberg 164
 Walter Peschke, Rudolf-Sendig-Str., Villa Albert
 Paul Petters, Elbstraße 65
 Paul Otto Petters, Hermann-Göring-Str. 83
 Gustav Schödel, Ostrau 22 e
 Max Schröter, Hindenburgstraße 159
 Gustav Siegemund, Proffen Nr. 6
 Paul Uhlmann, Markt 23
 Bruno Swiderski, Postelwitz 61 D

- Elektro-Installateure**
 Rudolf Kralapp, Zaukenstraße 38, Tel. 298
 Gustav Berg, Horst-Wesfel-Platz 247, Tel. 71.
- Färberei, Wäscherei, Chem. Reinigung**
 Selma verw. Wittig, Hindenburgstraße 193
- Glaszer, Bau- und Möbelfachler**
 Arno Wehner, Rosengasse 42 B, Tel. 169
- Heizungen und Isolierungen**
 Alfred Herrmann, H.-Göring-Str. 69, Tel. 182
 Friedrich Riebe, Rudolf-Sendig-Straße, Tel. 269
- Herren- und Damenfriseur**
 Erich Demelt, Zaukenstraße 51
 Edwin Eisoldt, Hindenburgstraße 177
 Max Elsner, Markt 22
- Herren- und Damenschneider**
 Emil Barthel, Adolf-Hitler-Straße 17
 Josef Fischer, Rosengasse 42 C
 C. W. Heinrich, Rudolf-Sendig-Straße
 Emil Richter, Altdorf, Tel. 51
 Erich Schneider, Schloßberg 161
- Klempner**
 Ferd. Apel jun. (Cammerer Nachf.), Hindenburgstraße 184, Tel. 80
 Alfred Herrmann, H.-Göring-Str. 69, Tel. 182
 Friedrich Riebe, Rudolf-Sendig-Straße, Tel. 269
- Modewerkstatt**
 Anni Romming, Ostrau, Villa Moravia, T 132
- Modistin**
 El. Junghanns (Inh. O. Heidrich), Adolf-Hitler-Straße, Tel. 202

- Möbelpolierer**
 Otto Köhler, Bergmannstraße 255 B
- Ofenschereien und Kiesenarbeiten**
 Adolf Sieke, Krippen 61, Tel. 315
 H. Winkler, Hindenburgstraße 195, Tel. 188
 Kurt Petters, Bad Schandau-Ostrau 21 e
 Herbert Michel, Rathmannsdorf-Plan 56 c
- Reparaturwerkstätte für Fahrräder und Nähmaschinen**
 Ernst Puttrich, Wendischfähre Nr. 29
- Sattler und Polsterer**
 Erich Hänkschel, Rosengasse 42 D, Tel. 127
 Arthur Jilling, Hermann-Göring-Str.,
 Max Mieth, Zaukenstraße 39
- Schmiede**
 Walter Rasche, Schmiede- und gepflüster Hufbeschlagmeister, Krippen
- Schuhmacher**
 Franz Anders, Adolf-Hitler-Straße 12 B
 Martin Uhlmann, H.-Göring-Str. 58, Tel. 235
- Verzinnungen**
 Alfred Herrmann, H.-Göring-Str. 69, Tel. 182
- Wäscherei und Gardinenpannerei**
 Fr. Proke, Bergmannstraße 253
- Weißnähen und Sticken**
 Alice Lerche, Adolf-Hitler-Straße 17, II.
 Erteile auch Unterricht

Jeder kann werben!

Jeder soll werben!